Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

Provinz Posen.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,

des Centralvereins für den Netzedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang. Posen, den 27. Februar 1875. Nr. 9.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorschläge für die Förderung der bäuerlichen Wirthschaften von H. Beyer. — Verunreinigung von Rapskuchen mit Senf von Dr. Eugen Wildt. — Zur Bewirthschaftung des Sandbodens.

Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. — Bnin. — Tuchel. — Bromberg. — Berlin.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Kleine Mittheilungen: Pferdeversicherungsvereine in Pommern. — Aus dem Geschäftsbericht der Stärkezuckerfabrik-Aktiengesellschaft vormals C. A. Koehlmann & Co. in Frankfurt a. O. — Strike der Wirthschaftsbeamten. — Lungenseuche in Holland. — Der Erbsenkäfer in den russischen Erbsen. — Eierkonsum und Eierproduktion in England. — Ein vorzügliches Klebmittel. — Ein Veteran unter den Pferden.

Subhastationen im Monat März. — Fragekasten. — Briefkasten. — Personalien. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Vorschläge für die Förderung der bäuerlichen Wirthschaften*).

Am 10. April vorigen Jahres forderte der landw. Haupt-Verein im Reg.-Bez. Posen die Kreisvereine auf, für die Förderung des landw. Betriebes der bäuerlichen Besitzer einzutreten, ähnlich wie dies im Mogilnoer Kreisverein geschehen ist. Auf diese Aufforderung antworteten viele Vereine, namentlich die in den Kreisen mit vorherrschend polnischer Bevölkerung, ablehnend. Doch damit kann dieser so wichtige Gegenstand nicht von der Tagesordnung der landw. Vereine gestrichen sein, ich möchte hiermit zu einer weiteren Diskussion desselben in unserm landw. Centralblatt anregen, damit er nach allen Seiten hin gründlich erörtert werde.

Seit 3 Jahren in dem landw. Zweig-Verein im Kreise Schrimm, welcher sich speziell die Hebung der bäuerlichen Wirthschaften als Ziel gesetzt hat, thätig, habe ich nach dieser Richtung hin einige Erfahrungen gesammelt, die ich hier in Kürze mittheilen will. Unsere deutschen bäuerlichen Besitzer sind dem Fortschritt nicht abgeneigt, für jede Belehrung sind sie dankbar, sie nehmen dieselbe mit Eifer auf und machen, wo es ihre Mittel erlauben, auch Gebrauch davon. Dagegen mangelt es ihnen noch sehr an Vertrauen gegen den Großgrundbesitzer; zum Theil liegt dieser Mangel in der Bescheidenheit, zum Theil ist es Scheu und Aengstlichkeit vor der Autorität des Großgrundbesitzers. Ferner mangelt es ihnen in vielen Fällen an baaren Mitteln zur Durchführung etwaiger Meliorationen oder Wirthschaftsänderungen.

Soll nun unsere Absicht, die bäuerlichen Wirthschaften zu heben, gelingen, so müssen wir die obenbezeichneten Mängel zuerst zu beseitigen suchen. Das bisherige steife Verhältniß zwischen dem Großgrundbesitzer und dem bäuerlichen Besitzer muß durch Entgegenkommen, Gefälligkeit und Leutseligkeit des Ersteren sich günstiger gestatten, es wird beim Letzteren dadurch Vertrauen und Anhänglichkeit erweckt, ohne welche jede Belehrung und Anleitung ein in den Wind gesprochenes Wort ist. Der zweite Punkt berührt die pekuniären Verhältnisse unserer bäuerlichen Besitzer. Die eine Hälfte derselben ist wohl situirt, so daß ihnen ein kleiner ersparter Fonds für etwaige Verluste oder Mißernten zu Gebote steht; diese sind aber so vorsichtig, ihren Fonds zu Meliorationen oder neuen Wirthschaftseinrichtungen nicht anzugreifen, bevor sie nicht an einem Beispiele fest überzeugt worden sind, daß das ausgelegte Kapital in kurzer Zeit mit reichen Zinsen sicher zurückerstattet wird. Sie scheuen z. B. nicht davor zurück, 4 oder 5 Thlr. Deckgeld für einen Königl. Hengst zu bezahlen und einen 2 Meilen weiten Weg bis zur Beschälstation zu machen, weil sie dann die wohlbegründete Aussicht haben, das Deckgeld und die Mühe durch ein gutes Fohlen reichlich ersetzt zu erhalten. Die andere Hälfte unserer bäuerlichen Besitzer ist unbemittelt zum Theil sogar verschuldet, diese haben auf alle guten Rathschläge immer dieselbe Antwort: Gebt uns Geld, dann werden wir besser wirthschaften können, jetzt sind uns die Hände gebunden. Das beste Stück Vieh müssen wir verkaufen, um einen möglichst hohen Preis zu erzielen, um Geld in die Hand zu bekommen, da wir gedrängt sind zu zahlen; unser Viehstand bleibt immer ein ungenügender, wir haben in Folge dessen zu wenig Dünger, können solchen auch nicht kaufen, können auch nicht gut füttern, müssen möglichst viel Körner, Heu und Stroh zu Markte bringen und dergl. mehr. Während also die Vorsichtigen zäh und fest ihre Ersparnisse behalten, und die Verschuldeten kaum das nöthige Betriebskapital in Händen haben, so muß meiner Ansicht nach die Hebung der bäuerlichen Wirthschaften anfänglich durch Bewilligung von Unterstützungen in Form von Darlehnen ins Werk gesetzt werden, bis die Folgen einer rationellen Wirthschaft sichtbar werden, welche von selbst eine Verbreitung, eine Verallgemeinerung nach sich ziehen werden.

Nun fragen wir uns endlich: 1) wie erwirbt sich der Großgrundbesitzer, der als Träger der rationellen Wirthschaft dazu berufen ist, seinem kleinen Nachbar den Segen und die Vortheile derselben aufzuschließen, Vertrauen und Anhänglichkeit, und 2) woher nehmen wir die erforderlichen pekuniären Mittel? Ad. 1. Es ist nicht jedermanns Sache, für die Interessen anderer, unter ihm stehender zu kämpfen und materielle Opfer zu bringen, dazu gehört eine thätige Liebe für die Noth des Mitmenschen, ein uneigennütziger Sinn und Begeisterung für sein Fach. Wem diese Eigenschaften abgehen, der mag sich von vornherein dem schwierigen und oft undankbaren Bekehrungswerk nicht unterziehen, die ersten Mißerfolge schrecken ihn ab, und er hat für die gute Sache mehr zum Nachtheil als zum Vortheil gewirkt; denjenigen meiner Fachgenossen aber, welche freien Trieb und die Kraft haben, sich der Förderung unseres Gewerbes bei den bäuerlichen Besitzern zu widmen, erlaube ich mir einige Vorschläge zu machen. Vor allem ist es nothwendig, die bäuerlichen Besitzer kennen zu lernen, sie also zuerst aufzusuchen, ihre Gesinnung zu sondiren, ihre Lage einigermaßen zu studiren, ihnen hier und da eine Gefälligkeit zu erweisen, sie in der eigenen Wirthschaftsweise bekannt zu machen; in dieser und ähnlicher Art wird Vertrauen und Anhänglichkeit erweckt. Alsdann verbindet man die, wenn auch zerstreut wohnenden kleinen Besitzer zu einem landw. Zweig-Verein mit Anschluß an den nächsten Kreis-Verein, wie es vielfach in unseren Nachbarprovinzen durchgeführt ist. Die geringe Mitgliederzahl solcher Zweigvereine ist für den Zweck eher günstig, als nachtheilig, weil dann für jedes Mitglied mehr gethan werden kann. Als Vorsitzenden hat man eine möglichst geachtete, populäre Persönlichkeit zu wählen. Es muß nun zwischen Zweig- und Kreis-Verein ein reger Verkehr durch die Sitzungen angebahnt werden, geeignete Fachschriften und Bücher müssen unter den Mitgliedern der Zweig-Vereine kursiren, im Sommer müssen Exkursionen stattfinden, welche namentlich dazu beitragen, die Scheu und Aengstlichkeit vor der Autorität der Großgrundbesitzer zu vermindern, hauptsächlich, wenn die letzteren es sich angelegen sein lassen, auch den bäuerlichen Besitzer in seinen vier Pfählen zu besuchen. Neben Stuten- und Fohlenschauen sind auch Rindviehschauen, verbunden mit Prämiirung zu arrangiren und als Prämien gute Wirthschaftsgeräthe neben Freideckscheinen zu geben. Bei solchen Gelegenheiten wird in dem bäuerlichen Besitzer die Ueberzeugung Platz greifen, daß auch er nun selbst an der weiteren Verbesserung seiner Wirthschaft arbeiten müsse; er wird eifrig die Vereinssitzungen besuchen, er wird nicht allein Hörer, sondern auch Thäter des Wortes werden.

Ad 2, woher nehmen wir die pekuniären Mittel? Festhaltend an der oben geschilderten Organisirung von Zweig-Vereinen, stelle ich von vornherein den Grundsatz auf, etwaige pekuniäre Unterstützungen nur Mitgliedern solcher zu bewilligen und die Aufsicht über die Verwendung derselben dem Vorstande zu übertragen. Die Königl. Regierung giebt alljährlich eine Summe bis zu 100 Thlr. jedem Kreis-Verein zu Prämien bei Stutenschauen ꝛc., dazu kämen die allerdings nur geringen Beiträge der Zweig-Vereine, es müßten nun noch die Kreisvereine aus ihrem Fonds Darlehen bewilligen, etwa in der Weise, daß die Empfänger nicht allein, sondern der ganze Zweig-Verein für das Darlehn haftbar würde. Diese Darlehen würden in kleinen jährlichen Raten dem Kreis-Verein zurückerstattet. In welcher Weise nun diese Darlehen verwendet werden sollen, müßte den Vorständen der Zweig-Vereine überlassen bleiben; ich würde empfehlen, hier und da einen bedürftigen bäuerlichen Besitzer, der Fleiß und guten Willen zeigt, nebenbei einige Befähigung besitzt, soweit zu unterstützen, daß er allmählich zu einer kleinen Musterwirthschaft gelangt, welche den übrigen, mehr bemittelten als Vorbild dienen soll, wonach sie ihre Wirthschaft einrichten können.

Ich habe noch ein Wort in Betreff des polnischen bäuerlichen Besitzers zu erwähnen. Die vielfach geäußerte Behauptung, daß derselbe gegen den deutschen Großgrundbesitzer ein besonderes Mißtrauen hegt, kann ich nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung widerlegen; ich bin vielmehr der Ansicht, daß derselbe auf die Nationalität wenig Gewicht legt. Er wird die deutsche Hand, die ihm zur Hülfe geboten wird, gewiß nicht abweisen, und haben wir erst Zweig-Vereine gegründet, die die Interessen des kleinen Grundbesitzers fördern, dann werden sich mit der Zeit auch polnische Mitglieder anschließen.

Möchten diese Zeilen dazu anregen, daß in diesem Jahre hier und da ernste Versuche gemacht würden, den Betrieb der Landwirthschaft unter den bäuerlichen Besitzern zu heben und so ein Scherflein zum allgemeinen Aufschwung unseres Gewerbes beitragen.

Kurnik, im Februar 1875. H. Beyer.

*) Ein Vortrag, geh. im landw. Zweig-Verein im Kreise Schrimm.

Verunreinigung von Rapskuchen mit Senf.

Die im Laufe des Winters der Versuchsstation zur Untersuchung eingereichten Rapskuchen haben sich zum bei weiten größten Theile mit Senf verunreinigt erwiesen, namentlich war dies bei den schlesischen Fabrikaten der Fall. Von 26 Proben schlesischer Rapskuchen waren nur 3 frei von Senf während zwei in so bedeutender Menge Senf enthielten, daß von einer Verfütterung derselben Abstand genommen werden mußte; dagegen waren 5 untersuchte ungarische Rapskuchen fast oder völlig senffrei. Da letztere bei gleichem Nährstoffgehalt etwas billiger sind, so dürfte es vortheilhafter sein, ungarische Kuchen zu verfüttern.

Es wird vielfach angenommen, daß der Nährwerth der ungarischen Kuchen ein geringerer ist, doch beruht dies wohl zum guten Theil auf Vorurtheil. Die ungarischen Kuchen haben meist eine etwas bräunliche Farbe, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Kuchen warm ausgepreßt werden. In Folge der Erwärmung werden die in den Samen enthaltenen Eiweißstoffe gerinnen, es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß diese hierdurch schwerer verdaulich werden, wohl aber ist

es möglich, daß das in den Kuchen zurückbleibende Oel leichter ranzig wird, als das in kalt ausgepreßten Kuchen, letztere also haltbarer wären; so lange aber die österreichischen Kuchen nicht ranzig oder anderweitig verdorben sind, werden sie denselben Nähreffekt wie schlesische hervorrufen.

Der Senfgehalt der Rapskuchen wird nur in den seltensten Fällen als Verfälschung, meist als Verunreinigung anzusehen sein. Die Thatsache, daß die schlesischen Rapskuchen in höherem Grade verunreinigt sind, läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß der in Schlesien produzirte Raps und Rübsen nicht ausreicht und daher viel aus Rußland importirte Waare, die theilweise stark mit Senf verunreinigt ist, ausgepreßt wird, während in Ungarn nur der dort gebaute Raps Verwendung findet, da der hohen Frachten wegen der russische zu theuer zu stehen kommen würde.

Bei großem Gehalte der Rapskuchen an Senf, ruft das in denselben sich bildende Senföl Magen- und Darmreizungen hervor und veranlaßt Durchfall; ja bei reichlicher Verwendung von Rapskuchen sollen dieselben sogar Abortus veranlassen. Man sucht daher diesem Uebelstande vorzubeugen und es giebt dafür auch Mittel und Wege, die aus dem Studium der Eigenschaften dieses Körpers hergeleitet werden.

Das ätherische Senföl ist nämlich als solches in dem Senf und den damit verunreinigten Rapskuchen nicht enthalten, sondern bildet sich erst bei der Digestion mit warmem Wasser. Der Senf enthält 2 Stoffe, ein eiweißartiges Ferment: Myrosin, und ein in Wasser leicht lösliches Salz: myronsaures Kali; letzteres zerfällt durch Einwirkung des Fermentes in Zucker, saures schwefelsaures Kali und Senföl, eine leicht flüchtigen Verbindung von scharfem Geruch.

Für gewöhnlich werden nun] die Kuchen mit warmem Wasser angerührt und so verfüttert, das sich hierbei bildende Senföl ist an dem Geruche zu erkennen. Sind größere Mengen von Senf in den Kuchen enthalten, so schlägt Hoffmann vor, die zu einem dicken Brei aufgelösten Kuchen unter Zusatz von warmem Wasser eine halbe Stunde zu kochen und dabei fleißig umzurühren, hierbei wird das sich bildende leicht flüchtige Senföl vollständig ausgetrieben. Lehmann dagegen empfiehlt, die Kuchen gar nicht aufzulösen, sondern trocken zu verfüttern. Die Bildung des Senföles findet nämlich in alkalischer Lösung nicht statt, da aber der Speichel und Panseninhalt der Wiederkäuer alkalisch reagirt, so wird eine nachträgliche Bildung des Senföles im Magen garnicht oder nur in sehr beschränkter Weise stattfinden können.

Wenn nun auch auf diese Weise der schädlichen Wirkung eines nicht zu hohen Senfgehaltes vorgebeugt werden kann, so wird es sich doch stets empfehlen, wenigstens bei Ankauf von größeren Posten Rapskuchen, Proben davon der Station zur Prüfung einzusenden.

Versuchsstation Kuschen, im Februar 1875.

Dr. Eugen Wildt.

Zur Bewirthschaftung des Sandbodens.

Gar zu leicht ist man geneigt, den leichten Boden, Sand, der Bewirthschaftung nicht werth zu halten, und in den meisten Fällen ist die geringe Achtung, in welcher der Sandboden steht, wohl auch nicht unbegründet, namentlich bevor man den Boden soweit in Dung und Bearbeitung hat, daß er das, was er seiner Natur nach leisten kann, auch wirklich leistet. Bevor aber die Provinz soweit ist, wird noch lange Zeit vergehen, denn auf einer großen Anzahl Güter kann sicher noch zwei- bis dreimal soviel wachsen wie jetzt.

In der Nähe größerer Städte, wo man viel und guten Dünger billig kaufen kann und einen leichten Absatz sämmtlicher Produkte hat, ist der Sandboden ein sehr lohnender, ausgeschlossen solcher, der nach einer guten Düngung zu Roggen keine 50—60 Zentner Kartoffel mehr liefert und durch den ewigen Stoppelroggenbau vollständig ausgesogen ist. Derartiger Acker lohnt nur in seltenen Fällen die darauf verwandte Arbeit und ist am besten als Forstboden zu benutzen, wobei die Herstellung eines guten Kieferbestandes auch noch mit Schwierigkeiten verknüpft ist.

Ist ein Sandboden erst durch mehrmalige Düngung mit thierischem Dünger in Kraft gebracht, so giebt sein Reinertrag in der Nähe einer größern Stadt dem des guten, aber entfernt liegenden Bodens wenig oder gar nichts nach. Man baue aber nur die sichern Früchte als Roggen, Kartoffel, Lupinen, Serradella und statt des reinen Rothklees ein Gemenge von Rothklee, Wundklee und Thymothee, und lasse bei dem hiesigen trockenen Klima den Klee nicht länger als 2 Jahre liegen, man müßte ihm denn eine starke Kopfdüngung geben, wonach dann Roggen ohne Dung folgen kann. Niemals lasse man den Sand ohne eine schützende Pflanzendecke, sondern säe regelmäßig in den Roggen Serradella oder grubbere die Stoppel gleich nach der Ernte und säe Spörgel oder Senf zu Grünfutter. Ebenso schone man die Winterfeuchtigkeit so viel wie nur möglich. Man muß mit aller Kraft dahin arbeiten, daß man im Herbst oder Winter den Acker für die Frühjahrssaat fertig hat, um im Frühling die Saaten nur noch einzukrümmern oder zu grubbern. Auch suche man die Fruchtfolge möglichst so einzurichten, daß die vorhergehende Frucht der folgenden den Acker vorbereitet, damit möglichst viel mit dem Grubber gearbeitet werden kann und der Pflug nur zu einer tiefen und starken Lockerung angewendet wird, denn der Pflug verschüttet die ausgetrocknete Oberfläche, welche dann die Untergrundfeuchtigkeit aufsaugt, statt daß sie für den Sommer bewahrt wird. Außerdem bringt er die feuchte Erde empor, welche nun durch Sonne und Wind ausgedörrt wird, während Grubber und Krümmer die Feuchtigkeit in der Tiefe schonen, so daß diese später den Pflanzen zu Nutze kommt.

Ist der Sandboden erst in gutem Düngungszustande, so ist eine starke Lehmmergel- und Moorerdegabe am Platze, zuerst aber trachte man immer dahin, dem Sande die genügenden Mittel zu geben, Pflanzen ernähren zu können, denn erst dann ist es lohnend, ihn mit Lehmmergel zu befahren.

Die Moorerde giebt man am besten zu Kartoffeln. Zu dem Zwecke wird der Acker im Herbste tief gegrubbert, dann in Kämme gespalten und im Winter die dadurch gebildeten Furchen zur Hälfte mit Moorerde gefüllt. Die Kartoffeln werden dann möglichst zeitig mit der Hand in den Moor gedrückt und nun die Kämme gespalten, ist die Moorerde nicht zu schlecht oder weit zu fahren, so bezahlt die Kartoffelernte schon in vielen Fällen die Kosten des Auffahrens. Nach Moor- und Mistdüngung habe ich schon über 4 Wispel rothe Kartoffeln pro Morgen gehabt. Kann man den gemoderten Acker im folgenden Jahre mit Lehmmergel befahren, so hält eine solche Moderdüngung viele Jahre aus, da der Lehm die schnelle Zersetzung des Moors in Kohlensäure hindert, die sich sonst ungenutzt verflüchtigen würde. Auch ist der gemergelte Acker gut befähigt, ein Gemenge von Erbsen und Hafer zu tragen, welches man zweckmäßig mit Kloake düngt, wonach dann erfahrungsmäßig ein sicherer Roggen wächst, nach dem Kleegras folgen kann

Die Lehmmergelgabe muß möglichst stark erfolgen und darf nach dem Breiten der Haufen nicht ohne Weiteres eingepflügt werden, da sich die stets bleibenden kleinen Lehmstücke bei Dürre verhärten und ohne Nutzen im Acker liegen. Man muß nach dem Breiten ein theilweises Abtrocknen des Lehms erwarten, ihn dann walzen und mit eisernen Eggen möglichst innig mit der Krume mischen.

Die vorausgesetzte Nähe einer größeren Stadt erlaubt den Anbau von Frühkartoffeln, die auf dem Markte meist gut bezahlt werden und die den Acker rechtzeitig zu einer Grünfutterernte oder vielleicht Lupinen zur Gründüngung räumen. Die frühe Rosenkartoffel ergab mir im vorigen trockenen Jahre 90 Schfl. pro Morgen.

Sehr gut, ja fast nothwendig ist es auch, den leichten Boden zeitweise in Gras und Weide liegen zu lassen, damit er sich wieder ordentlich setzen und verdichten kann, weil auf dem stets gerührten Sande der Roggen an Zahl der Garben und Schwere der Körner sehr nachläßt, ein wie vorstehend beschrieben behandelter Sand auch wohl befähigt ist, ein bis zwei Kleegrasschnitte und dann im nächsten Jahre eine kräftige Weide zu liefern.

Schließlich möchte ich die Sandboden bewirthschaftenden Herren bitten, ihre Erfahrungen über denselben doch nicht zurückhalten zu wollen, sondern zum allgemeinen Besten zu veröffentlichen, wozu die Redaktion d. Blattes sicher die Hand bieten wird.*) y.

Literatur.

Illustrirte landwirthschaftliche Zeitung. Herausgegeben von Dr. William Löbe. Die landw. Zeitung erscheint wöchentlich im Umfange von mindestens 68 Seiten Großquart; sie zählt zu den beliebtesten landw. Zeitschriften Deutschlands und zeichnet sich besonders auch durch ihre vielen künstlerisch ausgeführten Illustrationen aus. In der ersten Abtheilung bringt sie Originalaufsätze über alle Zweige der Landwirthschaft, der Haus-, Forst- und Volkswirthschaft, des Gartenbaus, der industriellen Gewerbe ꝛc., im zweiten Theile kleinere referirende Artikel und Kritiken über neuere Literaturerscheinungen. Ferner eine Wochenchronik, die Tagesereignisse auf land- und volkswirthschaftlichem Gebiete enthaltend, und eine Uebersicht über die Preise der landw. Produkte. Der Preis beträgt $2\frac{1}{2}$ Mark per Quartal.

Fühling's landwirthschaftliche Zeitung. Verlag von Carl Flemming in Glogau. Fühlings landw. Zeitung entspricht nicht ganz dem Begriff, welchen man mit dem Worte „Zeitung" zu verbinden pflegt, insofern man darunter diejenigen periodischen Blätter versteht, welche ein möglichst rasches Bekanntwerden neuer Ereignisse, Erscheinungen, Entdeckungen ꝛc. bezwecken. In unserer raschlebenden Zeit reicht auch für eine landw. Zeitung hierzu ein einmal wöchentliches Erscheinen kaum noch aus, einige derselben erscheinen deshalb bereits zwei-, ja sogar dreimal wöchentlich. Dies hat aber auch wieder seine Nachtheile, indem der beschränkte Raum solcher Blätter oft ein tieferes Eingehen auf die diskutirten Gegenstände nicht gestattet, wozu sich die in längeren Perioden und entsprechend größerem Umfange erscheinenden Zeitschriften (Journale) besser eignen. Es ist dies ein Vorzug, der ganz besonders die von Hrn. Hofrath Dr. Fühling seit einer längeren Reihe von Jahren mit großem Fleiß und Geschick redigirte Zeitschrift auszeichnet, und welcher dieselbe auch denjenigen Landwirthen empfehlenswerth macht, welche bereits eine andere gute landw. Zeitung halten. Die Zeitschrift zählt die geschätztesten deutschen landw. Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern, sie erscheint in 12 Monatsheften von jährlich 60 Bogen und bringt neben den längeren Hauptabhandlungen allmonatlich auch eine Uebersicht über die wichtigeren Erscheinungen auf dem Gebiete der landw. Literatur.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Nitzsche, Königl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt und Carl Günther. — Nr. 9 der Jagdzeitung enthält: Zur Vogelschutzfrage von Friedr. Freiherrn v. Droste-Hülshoff. — Zur Naturgeschichte des Bartgeiers von Dr. A. Girtanner. — Der Uhu in Verlegenheit von O. v. Riesenthal mit Illustration. — Beim Gebrauche des Frett. Mittel gegen die Bandwürmer beim Hunde. — Ein praktisches Wildgatter u. s. w.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Landw. Kreisverein] Aus den geschäftlichen Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Hr. Oberst von Stern, die Sitzung eröffnete, verdient besonders Erwähnung das Antwortschreiben des k. Polizeidirektoriums auf eine Beschwerde des Vereins über das Gebahren hiesiger Gesindevermiether, welche das Gesinde zum heimlichen Verlassen des Dienstes und anderweitigen Vermiethen nach auswärts verleiten. Das k. Polizeidirektorium erwiedert hierauf, daß es bereits ein wachsames Auge auf die Vermiether habe, und gegen einen derselben, der 5 Knechte des Hrn. von Treskow-Radojewo ohne Entlassungsschein weiter vermiethet habe, auf Grund des § 16 der Gesindeordnung das gerichtliche Verfahren eingeleitet sei. — Hr. Friedrich-Posen schilderte sodann seine landwirthschaftlichen Wahrnehmungen auf einer im vorigen Sommer ausgeführten Reise durch Schleswig-Holstein und Seeland, die im Allgemeinen recht günstig für den Zustand der dortigen Landwirthschaft lauteten. An den Flußufern und Seeküsten ist der Boden (die Marsch) meistens sehr fruchtbar, wogegen das Innere (die Geest) aus wenig fruchtbarem Sand- und Moorland besteht. Die einzelnen Feldstücke sind in den Elbherzogthümern durch sog. Knicks — lebende Hecken auf Dämmen — eingefriedigt, welche den Zweck haben, die Felder gegen die Stürme zu schützen und das Weidevieh zusammen zu halten, indessen die geregelte Bewirthschaftung beeinträchtigen und eine Herberge für Mäuse und Ungeziefer sind. Man fängt übrigens bereits an, die Knicks durch Drahtzäune zu ersetzen. Auf Seeland finden sie sich nur noch neben den Eisenbahndämmen. Diese Insel besitzt ebenfalls größtentheils schönen Weizenboden und zeichnet sich durch herrliche Buchenwälder aus. Die Ackerwirthschaft wird sorgsam betrieben, meistens ist Vierfelderwirthschaft gebräuchlich. Auch in der Viehzucht leistet Seeland Tüchtiges, besonders bei der Pferdezucht; die dänischen mittelgroßen, gut gebauten und kräftigen Pferde werden viel nach Frankreich ausgeführt. Beim Rindvieh ist das Tüdern (Weiden am Strick) üblich. Technische landw. Betriebe existiren auf Seeland nicht, der Grundbesitz ist ziemlich zersplittert und wird begünstigt durch eine sehr geringe Steuerlast. — Hr. Baumeister Matthäus sprach über Deckenkonstruktionen für landw. Bauten und empfahl dabei eine neue Methode, wobei die Decke durch hohle an beiden Seiten geschlossene Thonzylinder gebildet wird, die mit ihren etwas gereiften Seiten zwischen T-Eisenschienen eng aneinander gestellt und dann mit Kalk und Gips ausgegossen werden. Eine Gewölbespannung ist hierbei nicht erforderlich, auch kann die Bretterverschalung sehr bald entfernt werden. Die Kosten einer solchen Topfdecke sind erheblich geringer, als bei einer gewölbten oder einer Balkendecke. — Hr. Friedrich theilte darauf eine interessante Beobachtung über die Wirkung des Leopoldshaller Kainits mit. In einem Komornikgarten, dessen Boden durch andauernden Kartoffelbau erschöpft war, hatte die Salzdüngung einen eklatanten Erfolg, der sich schon während der Vegatationszeit zu erkennen gab. — Ferner besprach Hr. Friedrich die in jüngster Zeit wieder angeregte Frage wegen Erweiterung der Beleihungsgrenze der Güter bei der neuen Landschaft bis zu $\frac{2}{3}$ der landschaftlichen Taxe. Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine lebhafte Debatte, an der sich außer dem Referenten die Herren: Landrath Frhr. v. Massenbach, Hoffmeyer-Zlotnik, Krüger-Posen ꝛc. betheiligten. Von allen Seiten wurde die Bedürfnißfrage bejaht und dabei besonders auf die drückenden Bedingungen hingewiesen, die bei Darlehnen von den Hypothekenbanken hinter den Pfandbriefen der Landschaft zu übernehmen sind. Auch war man der Ansicht, daß bei sorgfältiger Ausführung der Taxen die Landschaft keineswegs durch die Erweiterung des Beleihungslimitums Gefahr laufe, da bei den neueren Subhastationsverkäufen die Kaufpreise nie unter $3\frac{3}{4}$ der landschaftlichen Taxe betragen haben. Hr. Landrath v. Massenbach betonte hierbei jedoch die Nothwendigkeit, bei den Taxen die Bodenmischungsverhältnisse sorgsam im Auge zu behalten. Schließlich wurde beschlossen, eine Petition um Erweiterung der Beleihungsgrenze bis auf $\frac{2}{3}$ des Taxwerths an die Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins zu richten. Wir sind in der Lage, nachstehend den Wortlaut dieser inzwischen abgefaßten Petition mittheilen zu können. Sie lautet: „Obgleich durch die neue Taxordnung vom 15. Mai 1871 dem Grundbesitz in der Provinz ein höherer unkündbarer Kredit geschaffen worden ist, so ist derselbe leider durch die Erfahrung im Laufe der letzten Jahre immer noch ein ungenügender geblieben. Den Beweis hiervon liefern die Darlehen, welche auswärtige Hypothekenbanken auf hiesige Güter zu höherem Prozentsatze mit mindestens 20 Jahre längerer Amortisation geben. Klar ersichtlich ist bereits der jährlich vermehrte Abfluß des von den Landwirthen schwer verdienten Kapitals in die Taschen der Kapitalisten, die tiefe, langdauernde Verschuldung des Grundbesitzes, die enorme Summe, welche sich schließlich bis zur Amortisation des Kapitals an gezahlten Zinsen und Zinseszinsen zusammenrechnet, die bei einzelnen Banken das $2\frac{1}{2}$-fache des Abzahlkapitals eines gleich hohen landschaftlichen Darlehens beträgt. Das Resultat hiervon ist: eine drückende, hohe Zinsen fordernde, ohne Amortisation nicht ablösbare Kapitalschuld, geringerer Verkaufswerth derartig beliehener Güter, Schädigung des Kapital- und Realvermögens der Landwirthe, sowie Hemmung der gewünschten Kulturfortschritte. In Erwägung der vorerwähnten Gründe erlaubt

*) Mittheilungen aus der Praxis sind uns stets sehr willkommen. Die Red.

sich der Posener landwirthsch. Verein die ganz ergebene dringende Bitte zu stellen: Die bereits in Anregung gebrachte und von S. Exell. dem Hr. Minister f. Landw. protegirte Beleihung der Güter von 20 Mll. Taxwerth aufwärts mit ⅔ des Taxwerthes nach der unveränderten Taxordnung vom 15. Mai 1873 hochgeneigtest unterstützen zu wollen, und motiviren wir die Zulässigkeit unserer Bitte mit Hinweis auf die Höhe der Verkaufspreise der Güter, welche oft 1,25 der Taxe übersteigen, daß bei Subhastationen der nominell erzielte Preis sich nie unter ¾ besagter Taxe stellte, und daß auch bei Subhastationen durch Banken mit ⅔ beliehener Mittel- und größerer Güter diese Institute niemals Verluste erlitten haben.

Posen. [Aus dem Abgeordnetenhause. Vom Bundesrathe. Zum Chausseebau. Utile cum dulci. Eisenbahnfrachttarif. Schutzzöllnerische Bestrebungen. Koppestiftung. Norddeutscher landw. Bankverein. Zur Kennzeichnung unserer sittlichen Zustände. Garibaldi's Projekt. Von der berliner Kornbörse. Gegen die Einschleppung der Rinderpest.] — In der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Etats des landw. Ministeriums ertheilte Hr. Ministerialdirektor Marcard Auskunft über eine Reihe gesetzgeberischer Vorarbeiten. Das Jagdpolizeigesetz, für welches Hr. von Selchow vor 6 Jahren schon einmal dem Herrenhause einen ungünstig aufgenommenen Entwurf vorlegte, wird erst nach der Erledigung der großen Verwaltungsreformen wieder in Arbeit genommen und bis dahin auch die Frage wegen Ausrottung des Schwarzwildes vertagt werden. Ein Gesetz zur Erleichterung der bestehenden Beschränkungen bei Neuansiedelungen, verbunden mit einer Reform der Vorschriften über die Vertheilung der Abgaben bei Dismembrationen, wird voraussichtlich noch in der gegenwärtigen Session zur Vorlage kommen. Auch ein Gesetzentwurf zur Reformirung des Wasserrechts, einschließlich der Vorschriften über Ent- und Bewässerung und der Meliorationsgenossenschaften, ist in der Ausarbeitung begriffen, doch ist die Einbringung desselben in der gegenwärtigen Session nicht mehr zu erwarten. Die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. Mai v. J. der kgl. Staatsregierung zu Kenntnißnahme überwiesenen Petitionen der landw. Vereine zu Prenzlau und Potsdam um Errichtung einer Landeskulturrentenbank sind von der Regierung als Material zur Beurtheilung der rechtlichen und finanziellen Ausführbarkeit eines derartigen Instituts verwerthet worden. — In Vorbereitung ist ferner ein Gesetz über das Dünenwesen an den Küsten der Nord- und Ostsee. — Aus den weiteren Mittheilungen des landw. Ministeriums an die Kommission ist hervorzuheben, daß die vier höheren landw. Lehranstalten des Staates (Proskau, Poppelsdorf, Eldena und Berlin) im Wintersemester 1873/74 von 186, im Sommersemester 1874 von 158 und im letzten Wintersemester von 198 Studirenden besucht worden sind. Am stärksten besucht war Proskau mit resp. 80, 76 und 108 Studirenden, am schwächsten Eldena mit je 18 Zuhörern in jedem der drei Semester. — Bezüglich der Frage über die Landespferdezucht berichtete das Ministerium, daß es in der Absicht liege, eine Kommission zur Förderung dieses wichtigen Zweiges der Viehzucht zu bilden, welche aus den bereits präsentirten Mitgliedern des Landes-Oek.-Kollegiums, aus noch zu wählenden Vertretern der landw. Provinzial- und anderer bei der Pferdezucht besonders interessirten Vereine, aus Beamten der Gestüts-, Remonte- und Marstallsverwaltung und aus einigen durch das Vertrauen des Ministers zu berufenden Pferdezüchtern bestehen soll, und, neben der Erfüllung anderer, die Landespferdezucht betreffender Aufgaben, Vorschläge machen soll über die Bedingungen, welche für Pferderennen und insbesondere für die Konkurrenz um Staatspreise im Interesse der Landespferdezucht zu stellen sind, sowie über das Verhältniß der Vertheilung der Fonds für Rennen, Importations- und Schauprämien und über die Modalitäten und die Kontrole hinsichtlich der beiden letzteren Prämien. Die Kommission wird erst dann zusammentreten, wenn die betreffende Etatsposition genehmigt ist, und einen Verwendungsplan ausarbeiten, der in Zukunft als Unterlage für die Etatsberathungen dienen soll. — Der Entwurf zu einem Seuchengesetz, welcher bereits von einer Kommission von Thierärzten und von dem L.-Oek.-Kollegium begutachtet ist, unterliegt jetzt der Begutachtung der Regierungen und landw. Provinzialvereine und wird dem Landtage noch in der gegenwärtigen Session zugehen. Die Frage wegen der Entschädigung für das auf obrigkeitliche Anordnung getödtete Vieh soll durch die Provinzialverbände geregelt werden. Zugegangen sind dem Abgeordnetenhause ferner noch die Pläne für das zu errichtende landw. Museum und der Organisationsplan für die Landwirthschaftsschulen, bezüglich dessen der Hr. Minister sich weitere Mittheilungen wegen der Verleihung des Einjährig-Freiwilligenrechts vorbehalten hat. Der Kursus der Landwirthschaftsschulen soll ein dreijähriger sein; als Vorbedingung zur Aufnahme in die unterste Klasse ist erforderlich die durch ein betreffendes Schulzeugniß oder ein Aufnahmeexamen nachzuweisende Reife für die Tertia eines Gymnasiums, einer Realschule erster Ordnung oder der entsprechenden Klasse einer anderen berechtigten öffentlichen Schule. — Die Prüfung der Schule behufs Ertheilung eines Zeugnisses der Reife geschieht durch eine Prüfungskommission, welche besteht aus: a) einem von dem Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zu ernennenden Kommissar der königlichen Staatsregierung, b) einem Vertreter des Kuratoriums der Schule, c) dem Direktor der Schule, d) denjenigen Lehrern, welche in den Gegenständen der Prüfung den Unterricht in der obersten Klasse ertheilen. — Die Prüfung zerfällt in eine mündliche und schriftliche. Für die unter Klausur anzufertigenden schriftlichen Arbeiten wird an 5 Tagen eine Arbeitszeit bis zu je 5 Stunden festgesetzt.

Der Bundesrath hat beschlossen, für die Zehnmarkstücke die Benennung „Krone", für die Zwanzigmarkstücke die Benennung „Doppelkrone" einzuführen. Ferner hat derselbe bezüglich der Eisenbahnfrachttarife folgende Beschlüsse gefaßt: I. Vom Standpunkte des Reichs ist gegen die weitere Erhebung des durch Beschluß vom 11. Juni 1874 Ziffer 2 zugelassenen interimistischen Frachtzuschlages von höchstens 20 Prozent unter der Bedingung nichts zu erinnern, 1. daß von diesem Zuschlage wie bisher ausgenommen bleiben: Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Mehl, Mühlenfabrikate und Salz, 2. daß beim Transport in Wagenladungen und auf größere Entfernungen der gedachte Zuschlag mit dem 1. April 1875 in Wegfall komme für Brennholz und für folgende Düngungsmittel: Poudrette, Düngerkalk, Gaskalk, Gaswasser, Chilisalpeter, Chlorkalium, Fleischmehl, Guano, Knochenmehl, phosphorsauren Kalk, Superphosphat, Superphosphorit; 3. daß bei Kohlen, Coaks, Steinen, Roheisen, Bau- und Grubenholz, Vieh- und bei folgenden Futtermitteln: Kleiarten, Rübenpreßlinge, Hackfrüchte, Oelkuchen, Rapsmehl und Leinmehl im Sinne des Art. 45 der Reichsverfassung eine Ermäßigung des Zuschlags ins Auge zu fassen sei, vorausgesetzt, daß die Betriebs- und Finanz-Verhältnisse der betreffenden Eisenbahnen dieses unbedenklich erscheinen lassen. II. Der Reichskanzler wird ersucht, nach vorgängiger Vernehmung von Sachverständigen aus den Kreisen des Handelsstands, der Industrie, der Landwirthschaft und der Eisenbahnverwaltungen dem Bundesrath, sobald die Vorarbeiten es gestatten, geeignete Vorschläge für die Einführung eines, der Absicht der Reichsverfassung entsprechenden einheitlichen Frachttarifsystems für die Eisenbahnen Deutschlands zur Beschlußnahme vorzulegen, wobei davon auszugehen ist, daß der Beibehaltung und weiteren Ausdehnung des natürlichen Tarifsystems neben einem anderen System nichts entgegenstehe. III. Die Bundes-Regierungen werden ersucht, Ueberschreitungen, welche bei der Anwendung des durch Beschluß des Bundesraths vom 11. Juni v. J. interimistisch zugelassenen Frachtzuschlags von höchstens 20 Proz. vorgekommen sind, im Sinne der auf Seite 15 der vorgelegten Denkschrift des Reichseisenbahnamts vom 3. Dezember 1874 enthaltenen Bemerkungen zu beseitigen und der etwaigen Neigung der Eisenbahnverwaltungen zu Tarifermäßigungen thunlichst Vorschub zu leisten.

Nach einer von dem Handelsministerium dem Abgeordnetenhause übergebenen Nachweisung über den Umfang der in Folge des Bundesrathsbeschlusses vom 11. Juni v. J. eingetretenen Erhöhung der Gütertarife haben von den 41 preuß. Eisenbahnen 26 die Erhöhung von 20 Proz., 6 gar keine und endlich 9 eine skalaartige oder eine Erhöhung unter 20 Proz., resp. dieselbe nur für bestimmte Frachtgüter eintreten lassen.

Der Kreistag des Jüterbog-Luckenwalder Kreises petitionirt darum, daß die Staatschausseen nicht den Provinzen, sondern den Kreisen überwiesen werden, und die Vertheilung der Mittel, welche bisher vom Staate auf diesem Gebiete der Verwaltung alljährlich aufgewendet worden sind, auf die Kreise innerhalb jeder Provinz nach dem Maßstabe der Kilometer, die jeder Kreis an Staats- und Kreischausseen besitzt, erfolge. — In Schlesien hat man es verstanden, beim Chausseebau das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, zur Aufbringung der Kosten der Chaussirung der Polsnitzer Dorfstraße (von Freiburg nach dem Fürstensteiner Grunde) wird nämlich eine Verloosung freiwilliger Geschenke veranstaltet. Vielleicht findet dieser Vorgang anderswo Nachahmung.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß gerade diejenigen Kreise, welche am lautesten gegen eine „Interessenvertretung" der Landwirthschaft protestiren, immer am schnellsten bei der Hand sind, die Hülfe des Staates in Anspruch zu nehmen. Dies lehren auch wieder die sich neuerdings kundgebenden Bestrebungen der Eisenindustriellen bezüglich der Beibehaltung der Eisenzölle. Bekanntlich sind diese durch das Gesetz vom 7. Juni 1873 herabgesetzt und ihre völlige Beseitigung auf den 1. Jan. 1877 festgesetzt. Die Landwirthschaft hat s. Zt. dies Gesetz mit Freude begrüßt, da es den Bezug von Maschinen aus England und Amerika erleichtert. Da nun jetzt die Eisenindustrie in Folge des Gründungsschwindels darniederliegt, so wird lebhaft für die Beibehaltung der Eisenzölle agitirt; es bleibt aber zu hoffen, daß man die Landwirthe und die sonstigen Eisenkonsumenten nicht noch länger einer Industrie tributpflichtig machen wird, die keine Existenzberechtigung haben würde, wenn sie nicht ohne Schutzzölle bestehen könnte. Uebrigens wird eine wirkliche Gefahr für unsere Eisenindustrie aus der Aufhebung der Zölle nicht erwachsen, wenn auch die Dividenden vielleicht etwas geringer ausfallen werden.

Eine andere beachtenswerthe Agitation macht sich auf dem Gebiete der Arbeiterfrage bemerklich. In Berlin hat sich nämlich ein Arbeitgeberbund gebildet, dessen Delegirter in den Provinzen Vorträge hält, — derselbe war kürzlich auch in Posen und Breslau —, um die Handwerker und Industriellen zu einem einmüthigen Vorgehen behufs der Beseitigung der unhaltbar gewordenen Zustände, welche durch die neue Gewerbeordnung herbeigeführt worden sind, zu veranlassen. Die Bestrebungen sind nicht sowohl darauf gerichtet, eine kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs, als die Einführung einer gesetzlichen Legitimation der Arbeitnehmer herbeizuführen. Zur Kennzeichnung der üblen Lage, in welche die deutschen Gewerbtreibenden durch das Bestreben der Arbeiter, für wenig geleistete Arbeit einen möglichst hohen Lohn herauszuschlagen, versetzt sind, kann die Thatsache dienen, daß gewisse Tischlerwaaren um 35—75 Proz billiger aus Frankreich zu beziehen sind, als sie im Inlande hergestellt werden. Wir können dazu noch bemerken, daß die Posener Baubank die Thüren und Fenster für ihre großartigen Bauten fertig aus Schweden bezogen hat.

Das Kuratorium der Koppestiftung macht bekannt, daß der Preis von 1500 Mark für die ausgeschriebene Aufgabe, „Kritische Zusammenstellung der in neuerer Zeit durch thierphysiologische Versuche erlangten Resultate in ihrer Bedeutung für die Aufgaben der landw. Thierhaltung" Hrn. Dr. E. von Wolff, Prof. an der Akademie Hohenheim zuerkannt ist. Es war nur diese eine Arbeit eingegangen.

Die unglückliche Angelegenheit des Norddeutschen landw. Bankvereins kann immer noch nicht zum Abschluß kommen, den Genossenschaftern wird die Zeit zu lang und die Kosten des Liquidationsverfahrens zu hoch, so daß eine Agitation zur Herbeiführung des Konkurses eingetreten ist. Allerdings betragen die Liquidationskosten bereits 27,260 Thlr., was bei einer Höhe der einziehbaren Aktivmasse von ca. 80,000 Thlr. neben zweifelhaften Posten von gleicher Höhe nicht gerade wenig ist, es erscheint nur sehr fraglich, ob die Kosten des Konkursverfahrens geringer sein würden. Dem früheren Direktor des Bankvereins Helbig, der zur Zeit seine Strafe verbüßt, ist übrigens kürzlich eine bedeutende Tantieme, die er sich als Direktor der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft kurz vor seiner Verhaftung hatte auszahlen lassen, gerichtlich zugesprochen worden.

Zur Kennzeichnung unserer sittlichen Zustände kann es dienen, daß im Grunewald die Holzdiebstähle derartig überhand genommen haben, daß das Forstschutzpersonal allein nicht mehr genügt, um dem Unwesen zu steuern und Gensdarmen herangezogen werden mußten. In förmlich organisirten Banden ziehen die Holzdiebe nach dem Grunewald, holzen fuhrenweise selbst die stärksten Bäume herunter und schaffen sie auf Schlitten fort. — Ist es bei uns viel besser? Die Besitzer zahlreicher Güter, die ihre kleinen Waldparzellen abgeholzt haben, weil sie dem Holzdiebstahl nicht steuern konnten, werden diese Frage gewiß verneinen.

Die berliner Kornbörse befindet sich in bedeutender Aufregung und zwar in Folge der Denunziation eines Getreidehändlers aus der Provinz, welcher seit Jahren die Manipulationen der größeren Getreidefirmen beobachtet und seine Erfahrungen, soweit sie strafbare Handlungen betreffen, zusammengetragen und das stattliche Aktenfaszikel der Kriminalpolizei überreicht hat, um zu prüfen, inwieweit die Beobachtungen zu einer strafrechtlichen Verfolgung der Spekulanten wegen Betruges Veranlassung geben.

In unserer vorwöchentlichen Rundschau erwähnten wir das Projekt Garibaldi's zur Trockenlegung der Sümpfe in der Kampagne und der Schiffbarmachung der Tiber, leider scheinen für den „Helden zweier Welten" auf diesem Felde ebenso wenig Lorbeeren in Aussicht zu stehen wie in dem Kriege mit der preuß. Landwehr in Frankreich für ihn zu holen waren, da die Ingenieure das Projekt für unausführbar erklärt haben sollen.

Zur Einschleppung der Rinderpest aus Polen sollen jetzt die polnischen Juden und alle sonstigen Personen, die aus Polen kommen, vor ihrem Uebertritt auf preuß. Gebiet einer gründlichen Desinfektion unterworfen werden. Es wird berichtet, daß die betreffenden Personen in ein großes Faß gesteckt werden, aus dem nur der Kopf herausfieht, und darin mit desinfizirenden Gasen behandelt werden.

Bnin den 7. Febr. 1875. [Sitzung des landw. Zweig-Vereins.] Der Herr Vorsitzende war durch Krankheit behindert zu erscheinen, es leitete daher der Stellvertreter, Herr Krause-Szródka, die Versammlung, die in Folge des schlechten Wetters nur schwach besucht war. Nach Vorlesung des Protokolls hielt Hr. Beyer einen Vortrag über Vorschläge für die Förderung der bäuerlichen Wirthschaften. Im Anschluß an diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag stellte der Vortragende folgenden Antrag: Der Vereins-Vorstand wolle zwecks Umschau und Belehrung der Vereinsmitglieder am 4. Juli cr. eine größere Exkursion arrangiren; er empfahl folgende Tour: Sammelpunkt, die Königl. Domäne Trebisheim, Hr. Pulst, dann die Güter der Herren: Schemmann-Groß-Stupia, Materne-Chwalkowo, Kennemann-Klenka und Mollard-Góra. Dieser Antrag wird von den anwesenden Mitgliedern sehr günstig aufgenommen, die Abstimmung darüber erfolgt in der nächsten Sitzung. Die anderen Positionen der Tagesordnung fielen aus, weil die Hrn. Referenten in Folge des schlechten Wetters nicht erschienen waren, dafür wurden verschiedene kleine Mittheilungen gemacht. Nach Schluß der Sitzung nahm Hr. Pulst-Trebisheim Bestellungen auf Rigaer Tonnenlein entgegen, welchen derselbe aus direkter Quelle bezieht, und es wurde den Mitgliedern die geschäftliche Mittheilung gemacht, daß am 12. Juni cr. bei Gelegenheit des Stiftungsfestes eine Rindviehschau mit Prämiirung stattfinden wird.

Tagesordnung für die nächste Sitzung am 21. März cr.:

1. Fortsetzung des Vortrags über Fehler und Mängel in bäuerlichen Wirthschaften,
2. Vortrag über Verwerthung des Obstes,
3. Abstimmung über den Antrag des Hrn. Beyer,
4. Beschlußfassung über die am 12. Juni cr. stattfindende Rindviehschau.

H. Beyer.

Tuchel, den 30. Januar. [Vereinssitzung.] Das denkbar schlechteste Wetter machte die heutige Versammlung zu einer wenig besuchten. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Heyl-Resmin, die Beschlußfähigkeit — 15 Mitglieder von 58, sonach das nach § 10 nothwendige Viertel war anwesend — konstatirt hatte, wurde zunächst der Ausfall der Vorstandswahlen im Centralverein mitgetheilt. Die Abstimmung über neu aufzunehmende Mitglieder ergab für die Aufnahme des Hrn. Jablonski eine erhebliche Stimmenmehrheit. Dann wurde zur Wahl eines stellvertretenden Delegirten zum Centralverein für den ausgeschiedenen Hrn. Reglin-Bagnitz geschritten. Von den jetzt 17 stimmberechtigten anwesenden Mitgliedern erhielt Hr. Caspary-Liskau 12, war somit gewählt und nahm dieser dankend die Wahl an. Hr. Caspary-Liskau ist Stellvertreter des Hrn. Martens-Neu-Tuchel. — Da keine dissentirende Stimme sich erhob, wurde Hr. Landschaftsrath Eben-Ebensee zum Delegirten zu den Provinzialvereinssitzungen in Posen durch Akklamation gewählt, Hr. F. Martens-Neu-Tuchel zu seinem Stellvertreter ausersehn. Ein Schreiben des Hrn. Landschaftsrathes Eben gab die Gewißheit der Annahme dieser Mission; Hr. Martens nahm dankend an. Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Probepflügen mit Pflügen aus der Aktienfabrik H. F. Eckert in Berlin theilte Hr. Heyl-Resmin die Propositionen der genannten Fabrik mit und befürwortete lebhaft die Veranstaltung eines Probepflügens. Die Fabrik hoffe zwar, sich ein neues Absatzgebiet zu eröffnen, da sie aber keine Garantie, die ihr der Verein auch unmöglich gewähren könne, verlange und alle Unkosten selbst trage, so erscheine das Probepflügen mit Ackerinstrumenten, die bei einem großen Theile der hiesigen Landwirthe noch nicht im Gebrauch wären, zweckdienlich. Hr. Schmidt-Tucholka bittet, nicht allein mit Pflügen zu arbeiten, sondern auch Grubber vorzuführen, den dreischaarigen Saatpflug möchte er in der Pflugkollektion nicht missen. Außerdem könne seiner Ansicht nach der Verein die Frachtkosten von der Bahn bis Tuchel und zurück wohl übernehmen. Hr. Wüstenberg-Kelpin hält es für zu wenig wahrscheinlich, daß Eckert viele Pflüge hier absetze, es würden vielleicht Musterpflüge angeschafft werden, aber für einen dauernden Bezug sei Eckerts Waare zu theuer. Hr. Martens-Neu-Tuchel theilt diese Ansicht; sei auch keine Garantie gefordert, so liege eine gewisse moralische Verpflichtung zur Entnahme vor. Jeder Landwirth müsse sich den für seinen Boden und seine Geld-Verhältnisse passendsten Pflug wählen und dann nur möglichst eine Sorte führen. Viele Sorten, wenn auch von mehreren Exemplaren störten immer eine rationelle Disposition — viele Sorten, in den nothwendigen Exemplaren angeschafft, verthenern das Inventar zu sehr. Hr. Caspary-Summin hält namentlich den von Eckert gebauten gußeisernen Ruchadlo für viel zu theuer. Hr. Heyl will diese Motive nicht gelten lassen, sucht die Ersparniß zur Beschaffung des nothwendigen Materials in dessen besserer Beschaffenheit und in der Ersparniß an Arbeitskraft. Namentlich empfehle sich der zweischaarige Pflug auf Gütern mit starker Kartoffelkultur. Gußeiserne Pflüge führe Eckert nicht. Hr. Wüstenberg hält den einschaarigen Pflug für unersetzbar, glaubt nicht an die Vortheile des zweischaarigen und bestreitet, daß es möglich sei, mehrere Pflüge durch einen Arbeiter zu regieren. Es gewann das Projekt, ein Probepflügen zu veranstalten, im-

mer mehr Anklang und wurde einstimmig beschlossen, dieses Unternehmen mit der Anfangs Mai abzuhaltenden Stutenschau zu verbinden. Der Vorsitzende, Hr. Heyl wurde beauftragt, sich mit Eckert in Verbindung zu setzen und in Gemeinschaft mit dem Stutenschaukomité die Arrangements zu treffen. Hr. Martens-Neu-Tuchel versprach, geeignetes Terrain zu genannten Zwecken herzugeben.

In Vertretung des Schriftführers.
F. Martens-Neu-Tuchel.

Bromberg. [Vereinssitzung.] In der Januarsitzung des hiesigen landw. Vereins hielten die Herren Landrath von Oertzen und Dr. Heinrich sehr interessante Vorträge. Ersterer berichtete über Preßtorffabrikation, womit er im Jahre 1867 auf seinem Gute Ossowoberg Versuche angestellt hat. Nach einer Untersuchung des Preßtorfs durch den Obermaschinenmeister der k. Ostbahn wog 1 Kbfß. desselben 43,25 Pfd. und gab bei der Verbrennung 2,8 Pfd. Asche und Schlacken. Im Heizwerthe kamen 100 Pfd. Preßtorf 45 Pfd. oberschlesischer Steinkohle gleich, welche pro Kbfß. 4 Pfd. Asche lieferte. Die Steinkohle kostete damals ca. 4 Sgr. pro 45 Pfd., zu welchem Preise sich auch der Zentner Preßtorf herstellen läßt, heutzutage, wo 100 Pfd. Kohle loko Bromberg ca. 12 Sgr. kosten, würde also der Torf enschieden den Vorzug verdienen. Zur Herstellung des Preßtorfs diente in Ossowoberg eine Schlickeisensche Maschine, die ca. 350 Thlr. kostete und durch eine Lokomobile von 10 Pferdekraft betrieben wurde. Die Fabrikationskosten stellten sich Alles in Allem auf 7 Thlr. 25 Sgr. für 180,000 Torfsoden. Die Maschine eignet sich am besten für losen, kurzen, moderartigen Torf, der zu sehr festen, gegen Witterungseinflüsse stabilen Ziegeln verarbeitet wird. Für leichte, filzige Torfmassen ist das Stechen mit der Hand vorzuziehen. — Hr. Dr. Heinrich besprach die Verwendung des Chilisalpeters zur Düngung von Rüben. Er betonte, daß der hiesige Boden relativ reich an mineralischen Pflanzennährstoffen sei, weshalb eine Erschöpfung des Bodens an solchen Nährstoffen durch die Verwendung eines einseitig stickstoffhaltigen Düngemittels, wie der Chilisalpeter es darstelle, nicht befürchtet werden könne. Wohl aber werde diese Düngung dazu beitragen, die in unthätiger Form im Boden schlummernden Schätze mobil zu machen. Neben dieser indirekten Wirkung sei aber der Chilisalpeter auch deswegen zu empfehlen, weil darin der Vegetation der Stickstoff in geeigneter Form dargeboten werde, ohne den weder Eiweiß, noch Chlorophyll, noch Stärke oder Zucker sich bilden könne. Vor anderen stickstoffhaltigen Düngemitteln habe der Chilisalpeter den Vorzug der Billigkeit und der rasch eintretenden Wirksamkeit. Vorzugsweise habe dies Düngemittel sich bei Rüben bewährt. Dagegen besitze aber der Chilisalpeter auf der anderen Seite die unerwünschte Eigenschaft, daß er, resp. die darin enhaltene Salpetersäure nicht im Boden festgehalten (absorbirt) wird, sondern mit dem Regenwasser in die Tiefe versickert. Aus diesem Grunde sei er zur Herbstdüngung wenig geeignet, nur wo es sich darum handele, eine sehr schwache Saat vor Eintritt des Winters zu kräftigen, sei die Verwendung im Herbste vortheilhaft, im Uebrigen empfehle er sich mehr zur Frühjahrsdüngung. Und auch dabei sei es am zweckmäßigsten, den Chilisalpeter erst dann anzuwenden, wenn die Pflanzen sich schon etwas entwickelt hätten und dadurch befähigt wären, den leicht löslichen Dünger rasch aufzunehmen. Zur Rübendüngung werde der Chilisalpeter am zweckmäßigsten bei trockenem Wetter über die Pflänzchen gestreut, bei feuchter Beschaffenheit der Blätter sei dies aber bedenklich, indem das Düngemittel dann leicht beizend auf die Blätter einwirke. Zweckmäßig sei es ferner, nicht die ganze Masse des Düngers auf einmal aufzubringen, sondern die Düngung in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen und jedesmal nur entsprechend kleine Mengen aufzubringen. Ein Zentner Chilisalpeter pro Morgen sei schon eine starke Düngung, für gewöhnlich reichten $^3/_4$ oder $^1/_2$ Ztr. vollkommen aus. Bei den Bau von Zuckerrüben für die Zuckerfabrikation werde der Chilisalpeter von den Fabrikanten nicht gern gesehen, weil die Düngung den Zuckergehalt beeinträchtigen solle. Dies sei insofern richtig, als eine späte Anwendung des Salzes die Rübe zu einer neuen Vegetation animire, wobei die vorher abgelagerten Stoffe, also auch der Zucker, zur Neubildung von Blättern etc. verwendet würden. Für diesen Zweck sei also eine allzu späte Aufbringung des Düngers nicht rathsam. Der quantitative Ertrag der Rüben werde aber durch die Chilisalpeter-Düngung vorzugsweise gefördert, wofür als Belag folgende Versuchsergebnisse mitgetheilt wurden. Auf einer sandigen Lehmfläche mit Lehmuntergrund wurden 4 Morgen mit Leutewitzer Rüben bebaut, 1 Morgen blieb ungedüngt, die 3 anderen erhielten als Düngung je 180 Pfd. Knochenmehl, Chilisalpeter oder Peruguano. Der ungedüngte Morgen ergab 180 Ztr. Rüben, der mit Knochenmehl gedüngte 288 Ztr., der mit Peruguano gedüngte 352 Ztr. und endlich der mit Chilisalpeter gedüngte 360 Ztr.

Berlin. [Verein der Spritfabrikanten.] Zu der am vergangenen Sonnabend im englischen Hause abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten waren ca. 400 Mitglieder erschienen. Es wurden zunächst geschäftliche Mittheilungen gemacht, aus denen sich ergab, daß die von dem Verein im vergangenen Jahre ins Leben gerufene Versuchsstation für Brennereiwesen sich einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen hat, auch von Seiten des Hrn. Ministers Dr. Friedenthal in Aussicht gestellt ist, daß bei weiterer gedeihlicher Entwickelung der Anstalt, die bis jetzt ein eigenes Laboratorium noch nicht besitzt, die Regierung ein Laboratorium auf Staatskosten für dieselbe erbauen lassen werde. Nach dem Berichte des Chemikers der Versuchsstation, Hrn. Dr. Delbrück, ist der technische Beirath der Anstalt im verflossenen Jahre von Brennereibesitzern vielfach in Anspruch genommen worden, auch sind durch dieselbe genau geprüfte Brennereigeräthschaften (Saccharometer, Thermometer und Alkoholometer) in größerer Anzahl bezogen. Der Beitritt zu der Versuchsstation steht jedem Brennereibesitzer offen, der sich verpflichtet, pro 1000 Thlr. gezahlter Maischsteuer 1 Thlr. Beitrag an die Anstalt zu zahlen. — Hr. Prof. Dr. Märcker-Halle hielt einen eingehenden Vortrag über die Frage: „Wie sind bei den jetzigen hohen Preisen der Kraftfuttermittel die Futterrationen in den Brennereiwirthschaften am zweckmäßigsten einzurichten?" — Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Kiepert-Marienfelde, Dietze-Pomßen, Bodenstein-Magdeburg und Dr. Udo Schwarzwäller-Leipzig wurde durch Akklamation wiedergewählt.

[Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.] Der Verkehr im Zuchtviehgeschäft ist noch immer ein recht ruhiger, und ist wohl auch keine Aussicht vorhanden, daß er in nächster Zeit lebhafter werden wird. Trotz der schlechten Futterernte, der hohen Preise der käuflichen Kraftfuttermittel und der niedrigen Preise des Fettviehs sind aber die Preise für wirklich gutes, edel gezüchtetes Zuchtvieh in den renommirten Zuchtrayons im Ganzen nur wenig heruntergegangen. Es ist aber auch eine alte Erfahrung, das gutes Zuchtvieh nie so beträchtliche Preisschwankungen zu erleiden hat, als das bloße Nutzvieh. In einer Entfernung wie Berlin stellen sich gegenwärtig die Preise für $1^1/_2$—2jährige Bullen, junge hochtragende Kühe und hochtragende Fersen, wie folgt: Wilstermarsch- und Breitenburger Rasse, Bulle 450—540 M., Kuh 450—530 M., Ferse 390—450 M.; Angelner Rasse, Bulle 300—390 M., Kuh 288—315 M.; Holländer, Ostfriesen, Oldenburger, Bulle 390—450 M., Kuh 420—510 M., Ferse 390—450 M.; Simmenthaler Gelb- und Rothschecken und Freiburger Schwarzschecken aus den besten Zuchten des Kantons Bern und Freiburg mit polizeilich legitimirten Ursprungsattesten, Bulle 630—720 M., Kuh 690—780 M., Ferse 630—720 M., Bullenkalb, 7—10 Monat alt 540—570 M., Kuhkalb, ebenso alt 360—420 M.; Braunvieh, dessen leichter Schlag im Allgäu, mittlerer Schlag in Montafon, Graubündten, Prätigau, St. Gallen, Appenzell, schwerster Schlag in Zug, Schwyz, Luzern und Zürich sich findet, aus den besten Zuchten mit polizeilich legitimirten Ursprungsattesten, je nachdem ob vom leichten oder schweren Schlage, Bulle 480—700 M., Kuh 510—700 M., Ferse 510—690 M., Bullenkalb 300—470 M., Kuhkalb 270—420 M.; bairische Schläge als Ansbacher, Bayreuther, Ellinger, Scheinfelder, Bulle 400—500 M., Kuh 450—580 M., Ferse 390—420 M.; Voigtländer aus den besten Zuchten, Bulle 390—450 M., Ferse 360—400 M. — Im Allgemeinen will ich noch bemerken, daß die Nachfrage nach dem Wilstermarsch und Breitenburger Vieh mit jedem Jahre zunimmt. Neben den Holländern ist dies entschieden das beste Vieh unter den Milchviehrassen. Das Angelner Vieh gefällt bei uns seiner eckigen Formen, des kleinen Körpers und verhältnißmäßig hohen Preises wegen anfänglich selten, gewinnt aber an Achtung, wenn die Erfahrung gelehrt hat, daß das kleine unschöne Thier recht viel Milch giebt und überaus genügsam ist. Am meisten wird es in Dänemark und Schweden geschätzt, nach welchen Ländern ein großer Absatz stattfindet. In der Kappelner Gegend sind Atteste und Brand der gekauften Thiere, wie solche der Flensburger landw. Verein in anerkennenswerther Weise eingeführt hat, nicht zu haben. — Das Simmenthaler und Freiburger Vieh scheint nun so recht berufen, von uns zu Kreuzungen, welche Veredelungen der Formen und großes Gewicht neben Mastfähigkeit bei möglichst geringer Beeinflussung der Milcherträge im Auge haben, verwendet zu werden. Das Simmenthaler Vieh ist das am meisten begehrte, es ist im großen Ganzen edler gezüchtet und milchreicher als das Freiburger Vieh, welches aber noch etwas schwerer und der gleichen Farbe wegen (schwarz und weiß) zur Kreuzung mit Holländer Vieh besonders beliebt ist. Allerdings sind die Preise für Zuchtthiere dieser Rassen hoch, aber dies kann uns nicht abhalten, wenn wir den Nutzen, den sie uns durch die günstige Gestaltung unserer Heerden gewähren, erwägen. — Das Braunvieh ist ein recht gutes Milchvieh und kann bei uns in vielen Verhältnissen mit großem Vortheil sowohl rein gezüchtet, als auch zur Kreuzung benutzt werden. Was mit dieser Kreuzung zu erreichen ist, das zeigen uns besonders die vorzüglichen Erfolge in Mittelfranken in dem Ellinger Vieh. Rathen möchte ich aber, die Bullen nur dem schwersten Schlage zu entnehmen. Das Schweizer Vieh kommt im März, dann erst wieder im September zur Lieferung; Aufträge für die Märzlieferung erbitte ich mir recht bald. Bei den bairischen Viehschlägen ist vor Allem Rücksicht darauf zu nehmen, welcher Kreuzung der Viehschlag entstammt, und muß man, wenn man das Höchste nach dieser Richtung hin erreichen will, solange Originalbullen verwenden, bis die Formen und Eigenschaften in der Heerde ausgeglichen und konstant geworden sind. — Die Preise für Zugochsen sind nicht weiter herunter gegangen, in Ellingen wurden die besten Ochsen pro Paar mit 800 Mark, in Schweinfurt mit 906—1118 M., in Bamberg mit 780—830 M. bezahlt. Voigtländer Ochsen kauft man pr. 50 Kg. Lebendgewicht mit 31 Mark. 42 Ochsen, die ich wog, ergaben ein Durchschnittsgewicht von 567 Kg. — Giebt uns niemand Auskunft über den Verkauf der Viehmärkte zu Guben, Forst, Winzig, Herrnstadt, Brieg etc.?

Das Zucht- und Zugviehlieferungsgeschäft von **H. Lehnert**,
Berlin. C. Alexanderstr. 61.

Kleine Mittheilungen.

[Pferdeversicherungsvereine in Pommern.] Das starke Auftreten der Rotz- und Wurmkrankheit in Pommern, namentlich im Kreise Franzburg, hat Veranlassung zur Gründung von Versicherungsvereinen gegen Verluste von Pferden durch diese gefährliche Krankheit gegeben. Die erste derartige Versicherungsgesellschaft wurde im Juli v. J. für die Kreise Grimmen und Greifswald gegründet; sie zählt bereits 89 Mitglieder mit 1759 Pferden. Auch der Verein kleiner Wirthe in Barth hat eine solche Versicherungsgesellschaft ins Leben gerufen, und der landw. Verein des Kreises Franzburg beabsichtigt dies ebenfalls. Das Versicherungsprinzip ist natürlich die Gegenseitigkeit. Unstreitig sind alle derartigen genossenschaftlichen Unternehmungen in der Landwirthschaft, seien sie nun darauf berechnet, die Verluste des Einzelnen durch Uebernahme auf die Gesammtheit minder fühlbar zu machen, oder, wie bei den Konsum- und Produktivgenossenschaften, auf dem Wege freier Vereinigung wirthschaftliche Zwecke leichter und vollständiger zu erreichen, mit Freude zu begrüßen.

[Aus dem Geschäftsberichte der Stärkezuckerfabrik-Aktiengesellschaft, vormals C. A. Koehlmann & Comp. in Frankfurt a. O.] entnehmen wir, daß das Zuckergeschäft im vorigen Jahre recht günstige Ergebnisse geliefert hat. Die Fabrik war während der ganzen Kampagne mit Aufträgen reichlich versehen, sie verarbeitete 202,072 Ztr. feuchte Kartoffelstärke, deren Preis sich im Durchschnitt auf $2^1/_2$ Thlr. stellte, $^1/_6$ Thlr. billiger als im Vorjahre. Die Fabrikate haben im Verhältniß hierzu durchweg gute Preise erzielt, so daß den Aktionären, trotz vorgenommener Vergrößerung an Apparaten und Maschinen, eine Dividende von 12 Proz. gezahlt werden konnte. — Eine andere Fabrik, die Frankfurter Aktien-Stärkesyrup-, Traubenzucker- und Zucker-Couleur-Fabrik, vorm. Steeler und Moiske, zahlt pro 1874 eine Dividende von 7 %. Es dürfte wohl der Erwägung werth sein, ob die Stärkezuckerfabrikation nicht auch in unserer, so vorzugsweise für den Kartoffelbau geeigneten Provinz einen günstigen Boden finden würde. Im Kleinen ist die Fabrikation allerdings mehrfach versucht und wieder aufgegeben worden, doch dürfte das Geschäft, wenn es im Großen betrieben würde, wohl rentiren, verarbeiten doch die Frankfurter Fabriken einen großen Theil der hier fabrizirten Kartoffelstärke.

[Strike der Wirthschaftsbeamten.] In der „D. landw. Ztg." fand sich vor Kurzem eine Anfrage bezüglich eines in Aussicht gestellten Strikes der Wirthschaftsbeamten in der Provinz Posen. Ob es sich dabei um einen ballon d'essai handelte, wissen wir nicht, uns ist von einem bevorstehenden Strike nichts bekannt geworden, und wir müssen der auf die Anfrage ergangenen Antwort beipflichten, welche einen solche Strike für eine „korrupte Idee" erklärt.

[Lungenseuche in Holland.] Im Monat Dezember kamen, wie die „Milchztg." berichtet, in der Provinz Friesland nicht weniger als 110 Fälle von Lungenseuche unter dem Rindvieh in 16 Gemeinden vor. Die Gesammtzahl des Jahres 1874 betrug 1388 Fälle gegen 808 im Jahre 1873 und 685 im Jahre 1872. In der Provinz Nordholland ist die Seuche dagegen im vergangenen Jahre nur schwach aufgetreten, es sind nur 165 Stück Rindvieh davon befallen, während die Zahl in den Jahren 1873, 72, 71, bez. 323, 1308 und 2553 betrug.

[Der Erbsenkäfer in den russischen Erbsen.] In Folge der vorjährigen Mißernte bei den Erbsen findet ein bedeutender Erbsenimport aus Rußland statt, wodurch die Landwirthschaft mit der Einführung eines sehr schädlichen Insekts bedroht wird. Die russischen Erbsen enthalten nämlich Unmassen von Erbsenkäfern (Bruchus pisi), die manchmal in so großen Mengen vorhanden sind, daß sie dem gekochten Erbsenbrei eine schwärzliche Farbe verleihen. Der Erbsenkäfer ist ein ungefähr 5 Millim. langer Rüsselkäfer, der in Deutschland in manchen Jahren schon sehr verderblich aufgetreten ist. Er findet sich zur Blütezeit auf den Erbsenpflanzen ein und legt seine zitronengelben Eierchen an die ganz junge Schote, worauf nach wenigen Tagen die jungen Larven sich in dieselbe und in die kleinen Erbsenanfänge einfressen. Nach der Ernte der Erbsen verpuppt sich die Larve und bildet sich vor Winter noch zum Käfer aus. Wirksame Vertilgungsmittel gegen den Käfer sind nicht bekannt, das empfohlene Dörren der Saaterbsen und Beizen mit Vitriol, Kalk 2c. hat sich als nutzlos erwiesen. Natürlich dürfen die mit den Käfer besetzten Erbsen nicht als Saatgut benutzt werden, sondern müssen möglichst zeitig verfüttert werden, bevor der Käfer seine Wanderung ins Feld antritt.

[Eierkonsum und Eierproduktion in England.] Ueber 500 Millionen Eier, für die mehr als 2 Millionen Pfund Sterling gezahlt werden mußten, sind im vorigen Jahre von Frankreich nach England importirt worden. Man hat, nach dem „Ldw. Anzeiger" versucht, französische Hühner, die sehr viel Eier legen, zu importiren, aber das Experiment aufgegeben, weil die französischen Hühner so patriotisch waren, in England nicht so viel zu legen als in Frankreich. Aber unser materialistisches Zeitalter glaubt an den Patriotismus französischer Hühner nicht. Man forschte nach den Gründen dieser merkwürdigen und unprofitablen Erscheinung, glaubte sie, oder einen wenigstens, in dem Klima gefunden zu haben, das wahrscheinlich die Hühner melancholisch machte, fand aber schließlich, daß der allerirdischste Grund das Phänomen erklärte. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Boden um Calais und Amiens, sowie an anderen Orten, wo gute Eierleger sich befinden, sehr viel Kieselerde enthält, und daß, wenn Hühner von Amiens oder Calais um 20 englische Meilen entfernt werden, sie schon aufhören, so fruchtbar zu sein. Nachdem man so auf des Pudels Kern gekommen, will man ersuchen, kieselhaltige Erde zu importiren, und dann abwarten, ob man nicht die 2 Mill. Pfund per Jahr im Lande behalten und obendrein frische Eier haben kann. — Es ist kaum zu bezweifeln, daß man sich auf dem Holzwege befindet, wenn man des Pudels Kern in dem Kieselerdegehalt des französischen Bodens sucht, denn bekanntlich enthalten alle Bodenarten ohne Ausnahme reichliche Mengen von Kieselerde, mancher Sandboden besteht fast ganz daraus. Zudem enthalten die Hühnereier nur ganz geringe Mengen von Kieselerde, die Asche vom Eidotter und Eiweiß nach Poleks Analysen nur 0,49 und 0,55 Proz., auch die Eierschale besteht fast ganz aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk (95—97 Proz.) mit geringer Beimengung von Kieselerde. Die Aufnahme von Sand zur Unterstützung der Verdauung wird den Hühnern in England auch ohne Import französischer Erde möglich sein.

[Ein vorzügliches Klebmittel] für mancherlei Zwecke erhält man nach Heß, wenn man Milch mit Essigsäure zum Gerinnen bringt, den ausgeschiedenen Käsestoff mit reinem Wasser sorgfältig auswäscht und in kalt gesättigter Boraxlösung auflöst. Man erhält auf diese Weise eine klare dickliche Flüssigkeit von großer Klebkraft, welche eine Auflösung von arabischem Gummi an Haltbarkeit und Weiße übertrifft.

[Ein Veteran unter den Pferden] befindet sich nach dem „Sporn" zu Colmar in Elsaß, es ist ein brauner Wallach mit Bläße, welcher am 14. April 1830 von einer oberelsässischen Landstute und einem Berberhengst größeren Schlages gefallen ist und den Namen „Many" führt. Der Gang des Pferdes wie die Beine desselben sind noch tadellos, der Kopf aber ist fast weiß geworden, auch hat das Thier in den letzten Jahren einen Senkrücken bekommen. Es verrichtet einspännig alle Arbeiten, verzehrt sein, aus einem Gemenge von geschrotenem Mais, Häcksel und Kleeheu bestehendes Futter mit Appetit und guter Verdauung. Im Feldzuge von 1870/71 leistete es mit einem bedeutend jüngeren Stallgenossen drei Monate lang als Vorspannpferd die schwersten Arbeiten während der Belagerung von Paris und kehrte davon — ohne seinen Genossen — in einem besseren Zustande als zuvor in seine Heimath zurück. Das Alter des Pferdes ist durch glaubwürdige Zeugen verbürgt, die Pferde in Oberelsaß sollen überhaupt öfter ein ungewöhnlich hohes Alter erreichen. So brachte beispielsweise eine 28jährige Stute ein Fohlen, welches seinerseits 35 Jahr alt geworden ist.

Subhastationen im Monat März.

Grundstück der Priebe'schen Eheleute in Wymyslowo, Areal 89 Hekt., Reinertrag 128 Thlr. Termin am 10. März, Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Trzemeszno. Rittergut Sarbinowo nebst Zubehör, Areal 369 Hekt., Reinertrag 1248 Thlr. Termin am 1. März, Nachm. 4 Uhr b. d. Kreisgericht zu Wongrowitz. Gut Zaborowo mit Josefowo, Areal 601 Hekt., Reinertrag 1048 Thlr., Termin am 17. März, Vorm. 11 Uhr b. d. Kreisgericht zu Schrimm. Vorwerk in Jagdhaus der Hintze'schen

Nebst einer Beilage.

Eheleute, Areal 214 Hekt., Reinertrag 140 Thlr., Termin am 13. März, Vorm. 11 Uhr b. d. Kreisgerichts-Kommission zu Jastrow. Grundstück der Kaperski'schen Eheleute zu Zmyslowo, Areal 29 Hekt., Reinertrag 97 Thlr. Termin am 3. März, Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Schroda. Grundstück der Schmelzer-Thyrien'schen Eheleute zu Bronislaw, Areal 63 Hekt., Reinertrag 194 Thlr., Termin am 8. März, Vorm. 10½ Uhr bei dem Kreisgericht zu Inowrozlaw. Grundstücke des H. Wenzel zu Podjeziorze und Chawlodno, Areal 43 Hekt., Reinertrag 112 Thlr., Termin am 15. März, Nachm. 4 Uhr b. d. Kreisgericht zu Wongrowitz. Bauerngut zu Budzilowo des C. F. Eichhorst, Areal 78 Hekt., Reinertrag 215 Thlr., Termin am 18. März, Vorm. 11 Uhr b. d. Kreisgericht zu Wreschen.

Fragekasten.

[Fettviehpreise.] — Wodurch sind die jetzigen niedrigen Preise des Mastviehs bedingt? — Im angegangenen Herbste hieß es allgemein, daß der Mangel an Winterfutter die Viehbesitzer zwinge, ihre Viehbestände zu reduziren, und daß dadurch die schlechten Preise herbeigeführt würden. Jetzt ist aber bereits Ende Februar herangekommen, die Brennereien haben ihr Mastvieh großentheils bereits verkauft, in wenigen Wochen ist dem Beginn des Frühlings entgegen zusehen, trotzdem ist im Mastviehhandel keine Besserung zu bemerken. Augenscheinlich ist die Aufhebung der Schlachtsteuer hierbei von Einfluß, und die Landwirthe haben damals in ihr eigenes Fleisch geschnitten, als sie die auf Beseitigung der Schlachtsteuer gerichteten Bestrebungen unterstützen. M.—Z.

Antwort. Ein Grund zu der Annahme, daß in Folge der Aufhebung der Schlachtsteuer die Fettviehpreise herunter gegangen sind, ist schwerlich zu finden. Wenn in früherer Zeit der Viehkäufer in den Stall kam, so addirte er in Gedanken stets den Betrag der Steuer zu dem Kaufpreise hinzu und richtete darnach sein Gebot ein. Es war allerdings von vorn herein anzunehmen, daß nicht der Gesammtbetrag der Steuer den Produzenten zu gute kommen, sondern auch die Konsumenten durch Ermäßigung der Fleischpreise daran partizipiren würden. Dies ist auch eingetreten, indem in den meisten von der Schlachtsteuer befreiten Städten die Preise heruntergegangen sind. Außerdem haben die Landbewohner durch die Aufhebung der Schlachtsteuer den Vortheil, daß sie jetzt nicht mehr wie früher, wenn sie in der Stadt Fleisch verzehrten oder von dort bezogen, zur Aufbringung der Schlachtsteuer beizutragen haben, sondern die Städte jetzt den Ausfall allein decken müssen. Dieser Vortheil bleibt den Bewohnern des platten Landes unter allen Umständen. Die niedrigen Viehpreise halten wir immer noch für eine Rückwirkung der schlechten vorjährigen Futterernte und des Mangels an Futter, welcher zum Verkauf zwingt. Es spricht hierfür die andauernde Ueberfüllung der Fettviehmärkte. Nebenher tragen aber sicher auch andere Umstände hierzu bei, so namentlich der jetzige geringere Verdienst der arbeitenden Volksklassen, welcher den Fleischkonsum beschränkt, die Renitenz der Fleischer in manchen Städten, welche sich trotz der Aufhebung der Schlachtsteuer nicht zu einer angemessenen Herabsetzung der Fleischpreise verstehen wollen, die Neigung der Landwirthe, ihre Schafheerden zu reduziren, die Erschwerung der Einfuhr von lebendem Vieh aus Deutschland nach England und auch der Import von präservirtem Fleisch, Schmalz, Talg und Speck aus überseeischen Ländern und Rußland. Es ist wohl zu erwarten, daß mit dem Frühjahre eine Besserung der Preise, die sich übrigens bereits angekündigt, eintreten wird.

(Landwirthschaftliches Studium.) Mein Sohn, der das Gymnasium mit der Reife für Prima absolvirt hat und seitdem einige Jahre in der Landwirthschaft thätig gewesen ist, wird zu Ostern eine landw. Lehranstalt beziehen; es wäre mir erwünscht, die Ansicht der Redaktion darüber zu hören, ob das Studium auf einer Akademie oder auf einer Universität vorzuziehen ist. R.—L.

Antwort. Die Frage, ob Universität oder Akademie, läßt sich kurzen Worten kaum beantworten. Es ist darüber viel debattirt, zuletzt in vorigen Jahre im Kongresse deutscher Landwirthe, und verweisen wir auf die dortigen Verhandlungen. Beide Lehranstalten haben ihre Vorzüge, für die Erlangung der landw. Fachbildung dürfte im Allgemeinen die Akademie, für weiter gehende Zwecke allgemeiner Bildung das Universitätsstudium vorzuziehen sein. Bei der Wahl der Unterrichtsanstalt kommt aber entschieden das Maß der Vorbildung und die für das Studium bestimmte Zeit in Betracht. Der Universitätslehrer setzt im Allgemeinen das Maturitätsexamen voraus, der akademische Lehrer macht geringere Ansprüche. Von einem Universitätsstudium, welches nicht wenigstens 2 oder besser noch 3 Jahre dauert, ist ein befriedigender Erfolg schwerlich zu erwarten, nur zu leicht werden die Studirenden, wenn ihnen die berathende Anleitung bei der Wahl der Vorlesungen fehlt, durch die ihnen dargebotene Fülle des Stoffs verwirrt, wogegen auf den Akademien ein geregelter Lehrgang besteht, der, wenn er auch nicht obligatorisch ist, doch dem Studirenden einen Anhalt darbietet. Selbst bei einem zweijährigen Studium auf der Universität wird dem Studirenden, dem es darum zu thun ist, sich tiefere Kenntnisse in den Grundwissenschaften zu erwerben, nicht allzuviel Zeit für die allgemein bildenden Vorlesungen übrig bleiben. Uebrigens haben sich die beiderseitigen Lehranstalten neuerdings dadurch genähert, daß die Akademien ihre Lehrkörper vergrößert und ihre Lehrziele vertieft haben, andererseits die Universitätsinstitute bestrebt gewesen sind, durch Erweiterung ihrer Sammlungen und sonstigen Demonstrationsmittel, sowie durch Exkursionen nach gut geleiteten Wirthschaften Ersatz für das Demonstrationsmaterial zu schaffen, welches die Akademie in der akademischen Wirthschaft besitzt.

[Kastration der Milchkühe.] — Vor einigen Jahren wurde in landw. Zeitschriften die Kastration der Milchkühe empfohlen, um die Nutzungszeit derselben zu verlängern. Ist dies Verfahren irgendwo in Aufnahme gekommen und kann davon mit Nutzen in einer Wirthschaft Gebrauch gemacht werden, die für den städtischen Milchverkauf Kühe hält, ohne sie zur Nachzucht zu benutzen? M.—Z.

Antwort. Ueber den Nutzen der Kastration für die Milchproduktion gehen die Ansichten noch weit auseinander. Von der einen Seite wird behauptet, daß durch die Operation die Milchergiebigkeit der Kühe nicht allein für längere Zeit (15, 18—24 Monate) auf gleicher Höhe erhalten, sondern anfänglich sogar noch gesteigert werde, von der anderen Seite, daß bei gleicher oder geringerer Milchergiebigkeit die Milch fett- oder kaseinreicher werde. Beide Ansichten stützen sich angeblich auf thatsächliche Beobachtungen, es scheint also, daß die Individualität der Thiere hierbei von bestimmendem Einfluß ist. Eine allgemeinere Anwendung hat die Operation nicht gefunden, obgleich dieselbe durch das Charlier'sche Verfahren weniger riskant geworden ist. Bei diesem Verfahren werden die Eierstöcke durch einen Schnitt in der Flanke oder in der oberen Scheidenwand herausgenommen. Allgemein wird behauptet, daß die Kastration den Fleisch- und Fettansatz begünstigt. Die Thiere werden dadurch phlegmatischer und das Fleisch wird kräftiger und schmackhafter, dem Ochsenfleisch ähnlich. Beleville theilte folgende Ergebnisse der Kastration von 4 Milchkühen pinzgauer Schlages mit, die nach dem dritten, fünften und sechsten Kalben verschnitten wurden. Bei Nr. 1. nahm der Milchertrag in 16 Monaten von 10 auf 6 Maß ab, bei Nr. 2. in 16½ Monaten von 11½ auf 4¾ Maß, bei Nr. 3 in 18½ auf 5½, endlich bei Nr. 4. in 11½ Monaten von 9 auf 5 Maß. Die Thiere wurden hierbei sehr wohlbeleibt, die Kastration beförderte also nicht den Milchertrag, wohl aber den Fleischansatz.

[Hagelversicherung.] Wie kommt es, daß in hagelreichen Jahren die Hagelversicherungsgesellschaften, sowohl die auf Aktien, als auch die auf Gegenseitigkeit gegründeten, mit den Prämien nicht ausreichen, sondern Zuschüsse bedürfen? G.—S.

[Drainage.] — Um Bezeichnung eines guten Buches über Drainage bittet ein Abonnent des Centralblattes.

Antwort. Wir empfehlen Ihnen: Die Drainage, deren Theorie und Praxis. Von L. Vincent. Das Buch ist eine von dem mecklenburgischen patriotischen Verein gekrönte Preisschrift und bereits in 5. Auflage erschienen. Es kostet 5 Mark.

[Futterrübenbau.] — Welche Runkelrübensorte hat sich im Großherzogthum durch die besten Erträge am meisten bewährt? H.—S.

Kartoffelbau. [Antwort.] Durch den Schweriner landw. Verein sind frühe Early Rose-Kartoffeln in kleinen Quantitäten als Saatgut angekauft worden. Der Ertrag derselben war selbst auf leichtem, aber kultivirtem Sandboden quantitativ gut, — ca. 3 Wispel pro Morgen. Der Stärkegehalt betrug aber nur ca. 14 Proz. Auch ist bei der kurzen Vegetationszeit dieser Kartoffelsorte selbst in normaleren Jahren als 1874 kein hoher Stärkegehalt zu erwarten. Bei weitem besser soll der Stärkegehalt bei der späten Early Rose-Kartoffel (? Late Rose. Red.) sein, die als früheste Brennereikartoffel in Württemberg auf den von Varnbüler'schen Gütern sehr gerühmt wird.

Kälberaufzucht. [Antwort.] Das Anschwellen des Uebels bei Kälbern läßt sich dadurch verhindern, daß man denselben bald nach der Geburt mit einem glühenden Eisen betupft. H.

Briefkasten.

Hrn. R. auf L. Auf die spezielle Frage konnten wir coram publico nicht eingehen, wir schätzen die Dirigenten beider Anstalten gleich hoch. — Hrn. v. S. auf G. Jedenfalls ist durch diese Parzellirungen Gelegenheit zur Erprobung des Ausspruches von Arthur Young gegeben: Die Zauberkraft des Eigenthums macht Sand zu Gold. An dem Material zu dieser Transsubstantiation wird wohl kein Mangel sein. — Hrn. R. auf S. Wir werden uns bemühen, eine Bezugsquelle zu ermitteln. — Hrn. B. auf K. Chilisalpeter kostet zur Zeit in hiesigen Handlungen 5⅙ Thlr., was bei einem Gehalt von ca. 15,5% Stickstoff 10 Sgr. pro Pfd. des letzteren ausmacht. — Hrn. L. auf C. Der Gesetzentwurf unterliegt noch der Kommissionsberathung. — Hrn. von S. auf L. Mußte leider für die nächste Nr. zurückgelegt werden. — Hrn. S. in S. Brieflich.

[Personalien.] Hr. Dr. R. Heinrich, Gen. Sekr. des landw. Centralvereins und Vorsteher der Versuchsstation zu Bromberg, wird am 1. April d. J. einem Ruf an die Universität Rostock Folge leisten. — Prof. Dr. Henneberg, Vorsteher der Versuchsstation Weende-Göttingen, feierte am 31. Dezbr. v. J. sein 25jähriges Doktorjubiläum, wozu die „Weender Schule" eine Ovation veranstaltet hatte.

[Jahrmärkte.] 2. März. Görchen, Neustadt b. Pinne, Rakwitz, Rogasen, Stenschewo, Zduny, Bialoslive, Gollancz. 3. März. Bojanowo, Samoschin, Witkowo. 4. März. Bomst, Dolzig, Kosten, Mieschkow, Raschkow, Storchnest, Zirke, Exin, Mielczyn, Wissek.

Marktberichte.

Getreide. Das winterliche Wetter dauert fort, in den Nächten hatten wir bis zu 15° Kälte, am Tage meistens herrlichen Sonnenschein, in den ersten Tagen der Woche geringe Schneefälle. Im Getreidegeschäft machte sich am Schlusse der vorigen Woche eine Wendung zum Bessern bemerklich, die aber leider nicht aushaltend war, denn schon am Dienstage ermattete die Stimmung an den maßgebenden Märkten und die Preisavance ging vollständig wieder verloren. — In Berlin war das Roggengeschäft beschränkt und nur der Zurückhaltung der Verkäufer war es zuzuschreiben, daß die Käufer sich den erhöhten Forderungen fügen mußten. Für entfernte Termine war das Angebot größer, wie man annimmt für londoner Rechnung. Waare wurden in den ersten Tagen der Berichtsoktave wenig angeboten und erzielte bessere Preise, später schwächte sich der Begehr ab. Denselben Verlauf nahm das Geschäft beim Weizen, anfänglich hatte die Kauflust entschieden das Uebergewicht, später aber mehrte sich in Folge der besseren Preise das Angebot und konnten dabei die Preise sich nicht behaupten. Gerste hatte wenig Verkehr und blieb im Preise unverändert. Hafer loko schwer verkäuflich, auf Termine hingegen fest und besser bezahlt. Zu notiren ist: Weizen loko 162—198, pr. April-Mai 178,50—179; Roggen loko 139—160, russischer 141—148, 50, pr. Febr. 145; Gerste loko 144—188; Hafer loko, pommer. und uckermärk. 175—179, russischer 163—172, galiz. u. ungar. 156—168, ost- und westpreuß. 161—172 M. pr. 1000 Kg. — Auch der Posener Markt erzielte einen kleinen Aufschwung für Roggen und Weizen, die Angebote waren nicht sehr bedeutend, zwar hielt sich auch die Exportfrage zurück, doch schien man die jetzigen Preise des Roggens für spekulationsfähig zu halten und wurden bedeutende Quantitäten zur Lagerung gekauft. Polnischer Roggen fand nur schwerfälligen Absatz. Auch die Platzkonsumenten zeigten gute Kauflust. Beim Weizen wurde Einiges zum Export nach Sachsen und der Lausitz gekauft. Gerste war ziemlich stark zugeführt und die besseren Sorten gut unterzubringen, wogegen abfallende Waare vernachlässigt war. Hafer unverändert. Lupinen und Wicken gesucht und höher, Mehl behauptet. An der Börse war das Geschäft beschränkt, für Sommertermine lagen Verkaufsordres für auswärtige Rechnung vor, die anfänglich die Preise drückten, später wurde der vorwöchentliche Stand indessen wieder erreicht. — In Breslau entwickelte sich in Folge der gedrückten Preise einige Nachfrage für den Export und die Zufuhren fanden schlanken Absatz, das Angebot aus zweiter Hand war schwach. Roggen in geringer Qualität war schwer zu plaziren. An der Börse war das Geschäft ziemlich rege und wurde der Februartermin 1,50—2,00 Mark höher bezahlt. Gerste war stark zugeführt und nur in besserer Waare preishaltend, ebenso Hafer, der auf Termine stark gehandelt wurde, wobei er für nahe Termine um 2 M., für entferntere um 4 M. billiger erlassen wurde. — In Danzig wurde Weizen in Mittelwaare 3 M. pr. Tonne höher bezahlt, Roggen loko unverändert, für Termine wenig Kauflust. — Von Königsberg wird eine Abnahme der Zufuhren aus Rußland gemeldet, Weizen wurde etwas besser bezahlt, Roggen verhielt sich ziemlich fest, Hafer unverändert, Gerste und Erbsen nur vereinzelt zugeführt und eher fester. — In Stettin stieg Weizen pr. April-Mai um 1,50, Roggen pr. Febr. um 3 M., von Mittwoch an aber verflaute die Stimmung wieder. — Aus Rußland wird gemeldet, daß die dortigen Exporteure mit ihren Abladungen sehr zurück halten, da sie bei den jetzigen Preisen ihre Rechnung nicht finden. Man rechnet dort bestimmt auf eine baldige Besserung der Preise in Deutschland und wird in diesem Glauben dadurch bestärkt, daß sich jetzt in den russischen Hafenplätzen bessere und schlankere Abnehmer zu finden beginnen. — Die mittel- und süddeutschen Märkte lassen noch keine Besserung erkennen, jeder Anlauf zu einer festeren Haltung zieht ein größeres Angebot heran, wodurch alsbald wieder der Rückschlag herbeigeführt wird. — In Pest war das Geschäft in Weizen sehr belebt zu vorwöchentlichen Preisen, Roggen, Gerste und Hafer waren in schwachem Verkehr. — Die niederländischen und belgischen Märkte zeigten festere Haltung, doch konnte eine Preisbesserung bei der starken Zufuhr nicht aufkommen. — Auch in England ist eine festere Stimmung im Weizengeschäft hervorgetreten, die aber wohl nur darin ihren Grund hat, daß der zu Markt gebrachte englische Weizen wegen des Frostes in besserer Kondition war und deshalb lieber gekauft wurde, als in der Vorwoche bei dem feuchten Wetter. Von den Berichten aus 82 Getreidemärkten Großbritanniens lauteten vorige Woche 22 fest, 14 flau und 46 niedriger für Weizen. Von Newyork werden für die nächste Zeit große Zufuhren erwartet, da die Vorräthe in den Hafenplätzen sehr groß sind; man schätzt sie auf 1½ Mill. Quarts. gegen nur 765,000 Qrts. zur selben Zeit im Vorjahre. In Chicago und Milwaukee sucht eine Haussepartei die Preise zu halten, doch fürchtet man, daß sie Fiasko machen wird, da die Vorräthe bereits 5½ Mill. Busch. betragen. Kalifornien hatte Ende Januar noch 350,000 Tons Weizen zum Export übrig und erwartet eine vorzügliche Ernte.

Spiritus. — Die Situation des Spiritusmarktes hat sich in den letzten 8 Tagen wenig geändert, das Geschäft war ziemlich lebhaft und die Preise haben eine kleine Steigerung erfahren. In Berlin waren besonders nahe Termine in lebhaftem Verkehr, wogegen in Posen vorzugsweise Abschlüsse auf Sommertermine gemacht wurden. Die herankommenden Zufuhren gehen fast ausschließlich auf Lager, da der Abzug fehlt. Das Lager in Posen beträgt bereits 2½ Mill. Liter.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen pr. April-Mai 176,50; Roggen pr. April-Mai 143; Spiritus loko 57,40, pr. Febr. 59,25 April-Mai 59. — Stettin: Weizen pr. April-Mai 180; Roggen pr. Febr. 149, April-Mai 142; Spiritus loko 56,60, pr. Febr. 58, April-Mai 59,80. — Breslau: Weizen pr. April-Mai 174; Roggen pr. April-Mai 142,50; Gerste loko 165; Hafer loko 155; Mais loko 140; Spiritus loko 54,50, pr. Febr. 56,20, April-Mai 57.

Säesaaten. Das Saatgeschäft ist in der letzten Woche ziemlich animirt gewesen, bei reger Nachfrage erhielten Kleesaaten sich steigend. In Posen wurde am 20. Febr. notirt: roth 45—57, weiß 48—60 M. pr 50 Kg. — Danzig, 20. Febr. Kleesaat, weiße 54 M. — Breslau. 24. Febr. Kleesamen gut verkäuflich, rother 46—53,50, weißer 56—71, hochfein über Notiz bez.

Stärke. Breslau, 25. Febr. Umsatz gering, Preise behauptet. Weizenstärke 22,50—25,50, Kartoffelstärke 12'25—12,75, Kartoffelmehl 12,75—13 M. pr. 50 Kg.

Hopfen. Nürnberg, 24. Febr. Hallertauer Mittelsorte 140—152 fl., Altmärker und Lothringer 120—130 fl., Elsässer 130—140 fl. Nachfrage ziemlich lebhaft, besonders auch für ältere Waare. — Prag, 20 Febr. Im Hopfengeschäft ist es recht still, doch steht demnächst eine stärkere Nachfrage zu erwarten, da die Konsumenten ihren Bedarf noch nicht gedeckt haben. Sie werden sich aber mit Mittelqualitäten begnügen müssen, weil die Lager sehr reduzirt sind. Preise unverändert: Saazer Stadtwaare bis 235 fl., do. Bezirk 225 fl., Kreishopfen bis 220 fl., Auschauer Rothhopfen bis 195 fl., Grünhopfen bis 150 fl. pr. 50 Kg.

Vieh. Berlin, 22. Febr. Auftrieb 2771 Rinder, 8128 Schweine, 1299 Kälber und 6619 Hammel. Das Geschäft ging wiederum recht flau, weil die rheinischen Händler wenig Einkäufe machten, da aus Süddeutschland jetzt ein bedeutender Versand von Rindvieh nach dem Rhein stattfindet. Der einheimische Konsum wird zu Theil durch Fleischer aus der Umgegend versorgt. Man zahlte für Rindvieh pr. 50 Kg. Fleischgew. je nach Qualität 54—57, 46—48 und 40—45 M.; für Schweine 54—56 und 48—50 M. Bei den Hammeln ging das Geschäft lebhaft und wurde besonders für den Export gekauft, die Preise erfuhren indessen nur eine unwesentliche Aufbesserung; man zahlte pr. 22,5 Kg. Fleischgewicht 22—24 und 18—21 M. — Breslau, 20. Febr. Für die Märkte in der abgelaufenen Woche waren zugeführt:

372 Stück Rindvich, 874 Schweine, 1378 Schafe und 680 Kälber. Man zahlte für 50 Kg. Fleischgew. beim Rindvieh 52—55, 42—45 und 27—30 M., für Schweine 57—60 und 45—48 M. je nach Qualität. Für Schafe wurde pr. 20 Kg. Fleischgew. bezahlt 22—24 und 18—21 M., geringste Waare fand keine Verwendung. — Hamburg, 22. Febr. Ochsenhandel flau, nach England wurden 180 Stück, nach dem Rhein 150 Stück verladen. — London, 22. Febr. Auftrieb 3200 Rinder, 2300 Schafe, 100 Kälber und 100 Schweine. Preise pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 3 s 6 d—6 s 2 d, Hammelfleisch 4 s 6 d—7 s Kalbfleisch 5 s—6 s 4 d, Schweinefleisch 4 s—5 s. — Paris, 22. Febr. Das Geschäft in Hammeln war ziemlich belebt, bei den anderen Viehgattungen dagegen still. Es wurden zugeführt und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 2383 zu Frs. 1,26—1,76, Kühe 1160 zu 0,88—1,56, Kälber 544 zu 1,50—230, Hammel 17,205 zu 1,70—1,96 pr. Kg.

Wolle. Berlin. Der Geschäftsverkehr ist zwar ein ruhiger und die Abzüge nur bescheiden, immerhin aber ist die Stimmung fest und Aussicht zur vollständigen Räumung der Lager bis zur nächsten Schur vorhanden. Die Preise haben sich nicht geändert, wo dieselben scheinbar niedriger waren, erklärte sich dies dadurch, daß die jetzt zum Verkauf gelangend en Posten von geringerer Beschaffenheit sind. Auch das Platzgeschäft war ziemlich lebhaft. — Die Wollauktionen in Antwerpen sind ziemlich belebt gewesen. Preise waren unregelmäßig.— Zu den am 23. Febr. begonnenen Wollauktionen in London sind 213,405 Ballen angefahren. Das Geschäft war am ersten Tage unbelebt. Für australische Wollen würden die Preise der letzten Maiauktion, für Kapwollen die Preise von letzter Novemberauktion erzielt.

Posen. [Landmarkt.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 9,10—8,20—7,40; Roggen 7,70—7,50—7,30; Gerste 7,80—7,20—7,10; Hafer 9—8,50,—7,50 Mark.

Posen, 19. Februar. Roggen. Gekündigt Ztr. Kündigungspreis 144 M., per Febr. 144, Febr.-März 144, März-April 143,50 Frühjahr 142,50 April-Mai 141, Mai-Juni 141,50 Mk.

Spiritus (mit Faß.) Gekündigt 40,000 Liter, Kündigungspreis 56,40, per Febr. 56,30—56,50, März 56,60—56,70, April 57,30, Mai 58 April-Mai 57,70, Juni 58,70, Juli 58,70, Mk.

Loko-Spiritus (ohne Faß) 55,80—55,90.

Am heutigen Stichtage für Lieferungen per Febr. ist der Regulirungspreis für Roggen auf 144 und für Spiritus auf 56,40 festgestellt worden.

Bromberg, 26. Februar. (Marktbericht von A. Breidenbach.)
Weizen, alter, 159—177 Mark.
Roggen, frischer 137—147 Mark.
Gerste, frische 150—158 Mark.
Hafer, 160—165 Mark.
Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht.)
(Privat-Bericht.) Spiritus 55,75 Mark per 100 Liter à 100 %.

Berlin, 25. Februar. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pCt. (per 100 Liter a 100 pCt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Platze am:

19. Februar.	Mk	57,1	bez. ohne Faß.
20. „	„	57,2	
21. „	„	572	
22. „	„	57,3	
23. „	„	57,4	
24. „	„	57,4	

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Bekanntmachung.

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen Königsgrube bei Königshütte O.-S. werden **vom 1. März cr.** ab bis auf Weiteres betragen für 50 Kilogramm oder 1 Centner loco Königsgrube franco Waggon resp. Verladeplatz.

Stückkohlen	52,5	Rchspf.
Würfelkohlen	52,5	„
Nußkohlen doppelt gesiebte	37,5	„
Förderkohlen (Gemenge aus sämmtlichen übrigen Kohlensorten)	37,5	„
Kleinkohlen	22,5	„
Grieskohlen (ungesiebte Staubkohlen)	17,5	„
Staubkohlen gesiebte	7,5	„

Königshütte, den 17. Februar 1875.

Königliche Berginspektion.

Bei Ablauf meiner Pachtung der Domaine Redebos bei Stralsund (Post Carnin) bin ich gesonnen meine Schäferei, bestehend aus 1200 Stück Kammwollschafen, im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Die Thiere sind von großer Statur und ist das durchschnittliche Schurgewicht bei guter Wäsche 4¾ Ctr. pro 100 Haupt. Abnahme bis spätestens 24. Juni. Näheres auf Anfrage.

Redebos im Januar 1875.

Dörschlag,
Kgl. Domainenpächter.

Verkauf von Holländischen Milchvieh.

Auf dem Rittergute **Ribbeck** bei Nauen stehen vom **1. Februar ab** wiederum **30 Stück hochtragende kräftige Holländer Fersen** nebst **2 jungen Bullen** aus den edelsten Stämmen zum Verkauf.

[100] **von Ribbeck.**

Zur Aufzucht von Jungvieh
offerirt als vortreffliches Mittel
„Phosphorsauren Kalk".
S. A. Krueger,
(H. 2269a.) Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphate, Superphosphate, Chili-Salpeter, sowie überhaupt **sämmtliche künstliche Dungmittel** offerirt unter **Gehaltsgarantie**
(H. 2268a) **Adolph Kuttner**
in **Wreschen.**
General-Agentur der **Chemischen Fabrik** zu **Danzig.**

Zwei Schock hochstämmige süße Kirschbäume und zwei Schock hochstämmige Pflaumenbäume sucht das Dominium Nitsche bei Alt-Boyen und werden Offerten erbeten.

1000 Ctr. Daber'sche Kartoffeln
zur Saat kauft und erbittet Offerten
S. A. Krüger,
(H. 2255a.) Posen, Friedrichstraße 27.

Saazer Hopfenfechser
liefere ich per 1000 Stück à fl. 10 — Oest. W. ab Saaz exclusive Verpackung unter Garantie richtiger Keimung.

Die Aufträge bitte mir sobald als möglich zugehen zu lassen, um die Abschlüsse mit den Produzenten schon jetzt veranlassen zu können, da die Nachfrage in diesem Jahre eine bedeutende wird.

Jacob Heller,
Hopfen- und Commissionsgeschäft
in **Saaz**, Böhmen.

Die Schlesische Wollwasch-Anstalt
Actien-Gesellschaft in Grünberg, Schlesien
empfiehlt sich zum **Waschen** von **Wollen** und sichert prompte Bedienung bei anerkannt vorzüglicher Wäsche zu.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphat aus Baker-Guano, Knochenkohle, Ammoniak und Blut-Superphosphat, Blutmehl, Schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, Echten Leopoldshaller Kainit (schwefels. Kali-Magnesia) und Düngergips offerirt unter **Gehaltsgarantie**

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall
Actien-Gesellschaft
in Leopoldshall-Stassfurt
und deren Filiale.
Die Patent-Kalifabrik A. Frank in Stassfurt
empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterkräuter**, für Kulturen auf **Bruch-** und **Moorboden**, sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungs-Mittel saurer** und **vermoester Wiesen** und **Weiden** ihre:
Kali-Düngmittel und Magnesia-Präparate*
unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchsstationen. Prospecte, Preislisten und Frachtangabe gratis und franco.

* Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach ausgebotenen s. g. ächten Kainit — einem rohem Bergproducte — welcher große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.

Peru-Guano, Superphosphate, Blutdünger, Chilisalpeter, Knochenmehle, Kalisalze 2c.
offeriren unter Gehaltsgarantie und Kontrole der agrikultur-chemischen Versuchstation zu Kuschen bei Schmiegel ab hiesigem Lager und frei allen Bahnstationen.

G. Fritsch & Co.
(No. 99) Posen, Friedrichsstraße 18.

Kartoffel-Ausstellung
in der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, Herzogthum Sachsen-Altenburg
vom 14. bis 20. October 1875.

Dieselbe umfasst: 1. Kartoffeln. 2. Geräthe zur Kartoffelcultur und Untersuchung. 3. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen über die Kartoffelpflanze und ihre Cultur. — **Anmeldungen von Ausstellungs-Gegenständen sind möglichst früh im Monat August einzusenden.** — Programme und Anmeldebogen auf postfreies Verlangen kostenfrei zu beziehen durch sämmtliche landwirthschaftliche und Gartenbauvereine Deutschlands, sowie durch den

Vollzugs-Ausschuss für die Kartoffel-Ausstellung zu Altenburg in Sachsen, Herz. Altenburg.

Ein Selbstränker für Kühe pp.
in **Modellform** steht zur Ansicht bei
S. A. Krüger,
(H. 2255a.) Posen, Friedrichstraße 27.

A. Leinveber & Co. in Gleiwitz
liefern Dampfkessel jeder Construction und Größe, Gasometer, Reservoire, Kühlschiffe, Maischbottiche, Bohrröhren, alle Bohrwerkzeuge für Tiefbohrungen nach verschiedenen Systemen, diverse Schmiedearbeiten, besonders für landwirthschaftliche Zwecke, Maschinen für berg- und hüttenmännische Arbeiten, übernehmen Bau und Einrichtung landwirthschaftlicher Anlagen, Brennereien, Mahlmühlen verschiedener Systeme, Oelmühlen, Sägewerke, sowie alle Reparaturen an Maschinen und maschinellen Einrichtungen unter soliden Bedingungen und zu den billigsten Preisen.

Kostenanschläge 2c. sofort auf gefällige Anfragen.

Brehm's illustr. Thierleben
in 3 Bänden **Ganzcalico** à 3½ Thlr. mit 1282 **Abbildungen nach der Natur** offerirt per Baar mit 10% Rabatt
Emil Weimann.
Posen, Markt 87.

Klee und Sämereien
auf **Keimkraft, Reinheit** und **Echtheit** geprüft, offerirt **A. Gottwald** in **Oppeln** vormals Oeconomie-Inspector. (H 2504)

Gustav Drewitz,
Bautechniker
in
POSEN,
Berliner Strasse 22, vis à vis der Pauli-Kirche
empfiehlt sich zur Anfertigung von Bau-Entwürfen, Zeichnungen und Kostenanschläge zu städtischen wie ländlichen Wohn-, Wirthschafts- und anderen Gebäuden, zu Leitungen von Bauten und Revison ausgeführter Bauten, Taxen jeder Art und sonstiger bautechnischer Arbeiten.

Meyer's Conversations-Lexikon
III. Auflage
in 15 Bänden à 2⅔ Thlr., **elegant gebunden** 3⅓ Thlr., bei **franco Zusendung jedes Bandes nach Erscheinen** offerirt
Emil Weimann.
Posen, Markt 87.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.